

Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch

Das Memorandum vom 4. Februar 2011

Eine Dokumentation

Bearbeitung: Julia Hahn, Tanja Heuer, Reinhard Feiter

Seminar für Pastoraltheologie – WWU Münster

2021

Inhalt

Statt eines Vorwortes	2
Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch	5
Unterzeichner:innen	9
Die Professor:innen der katholischen Theologie aus dem deutschsprachigen Raum	9
Die Professor:innen der katholischen Theologie aus nicht-deutschsprachigen Ländern, die ihre Unterstützung bekundet haben	17
Übersetzungen des Memorandums	20
Chinesisch	20
Dänisch	23
Englisch	27
Italienisch	31
Koreanisch	35
Kroatisch	39
Niederländisch	43
Polnisch	47
Portugiesisch	52
Russisch	56
Spanisch	61
Tschechisch	65
Ungarisch	69

Statt eines Vorwortes¹

Am 4. Februar 2011 wurde das Memorandum „Kirche 2011. Ein notwendiger Aufbruch“ veröffentlicht, unterzeichnet von 144 Professorinnen und Professoren der katholischen Theologie aus den deutschsprachigen Ländern [...].²

Das Memorandum ist Ausdruck der Sorge um die Kirche und um die Möglichkeit, in und mit der Kirche glaubwürdig für das Zeugnis des Evangeliums einstehen zu können. Viele Professorinnen und Professoren der katholischen Theologie teilen diese Sorge mit engagierten Christinnen und Christen in Gemeinden, Verbänden und Orden. Mit dem Memorandum reagieren sie auch auf die im Jahr 2010 dramatisch aufgebrochene Krise der katholischen Kirche. Dass zahlreiche Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute und die jahrzehntelang praktizierten Vertuschungs- und Verdrängungsstrategien angesichts solcher Verbrechen aufgedeckt wurden, hat Ventile geöffnet: Die Wirklichkeit sexueller Gewalt in der Kirche und das systematische „Handeln nach Kirchenraison“ (E. W. Böckenförde) zu Lasten der Opfer haben den Blick für die aufgestauten strukturellen Probleme geschärft und die kirchliche Öffentlichkeit wie Teile der Gesellschaft für die Notwendigkeit sensibilisiert, die drängenden Fragen explizit zu bearbeiten. Dennoch ist das Memorandum nicht nur eine Reaktion auf die Geschehnisse des Jahres 2010; es geht auch nicht primär um „Krisenbewältigung“, sondern um die grundlegende Frage nach der zukünftigen Gestalt der Kirche unter den Bedingungen gegenwärtiger gesellschaftlicher Herausforderungen.

Das Memorandum richtet sich „an alle, die es noch nicht aufgegeben haben, auf einen Neuanfang in der Kirche zu hoffen und sich dafür einzusetzen.“ Es hat, so haben uns vielfältige Zuschriften und Gespräche in den Monaten seit der Veröffentlichung des Textes gezeigt, vielen Katholikinnen und Katholiken,

¹ *Anm. der Bearb.:* Der folgende Text ist entnommen dem „Vorwort der Herausgeber/innen“ in: Heimbach-Steins, Marianne/Kruij, Gerhard u. a. (Hg.): „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“. Argumente zum Memorandum, Freiburg i. Br. 2011, S. 9–11.

² *Anm. der Bearb.:* Im Folgenden sind sämtliche eingegangenen Unterstützungen dokumentiert.

Priestern wie Laien, aus dem Herzen gesprochen und sie ermutigt, sich selbst engagiert zu Wort zu melden. Überwältigend viele zustimmende Reaktionen von Theologinnen und Theologen von außerhalb Europas, vor allem den USA, Lateinamerika und den Philippinen³ machen deutlich, dass die angesprochenen Themen keinesfalls als vermeintlich europäische oder gar deutsche Spezialprobleme klein geredet werden können. Mit dem Memorandum setzt ein großer Teil der theologischen Wissenschaftlergemeinschaft in Deutschland und darüber hinaus ein Signal für den vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, angekündigten Dialog⁴ und benennt dafür drängende Desiderate. Auch das gehört zur kirchlichen Verantwortung der Theologie.

Das Memorandum selbst ist ein öffentlicher Zwischenruf – es ruft Wichtiges schlagwortartig *in Erinnerung* – und ist deshalb weder mit den Maßstäben einer theologischen Abhandlung noch am Neuheitswert der Botschaft zu messen. Wer sich auf die Eigenart des Textes einlässt und sich nicht durch die Form, die für die kirchlichen Kommunikationsgewohnheiten ungewohnt sein mag, abschrecken lässt, wird leicht die theologische Grundlinie erkennen, die den Text durchzieht: Zentraler Bezugspunkt ist der Anspruch des Evangeliums, das die Kirche zu bezeugen hat: „Die Kirche ist kein Selbstzweck. Sie hat den Auftrag, den befreienden und liebenden Gott Jesu Christi allen Menschen zu verkünden. Das kann sie nur, wenn sie selbst ein Ort und eine glaubwürdige Zeugin des Evangeliums ist. Ihr Reden und Handeln, ihre Regeln und Strukturen – ihr ganzer Umgang mit den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche – stehen unter dem Anspruch, die Freiheit der Menschen als Geschöpfe Gottes anzuerkennen und zu fördern. (...) Die Freiheitsbotschaft des Evangeliums bildet den

³ *Anm. der Bearb.:* Auch diese Unterstützungen sind im Folgenden dokumentiert.

⁴ *Anm. der Bearb.:* Dies bezieht sich auf das Referat des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, zur Eröffnung der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda am 20. September 2010. – Vgl. Zukunft der Kirche – Kirche für die Zukunft. Plädoyer für eine pilgernde, hörende und dienende Kirche. Impulsreferat von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch bei der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda = Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 27, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2010.

Maßstab für eine glaubwürdige Kirche, für ihr Handeln und ihre Sozialgestalt.“⁵

Auf diesem Fundament ruft das Memorandum sechs Handlungsfelder in Erinnerung, die (teilweise seit Jahrzehnten) der Bearbeitung harren, obwohl sie für die Glaubwürdigkeit der Kirche von großer Bedeutung sind. Ihre Nicht-Bearbeitung lähmt zunehmend nicht nur die deutsche Ortskirche. Das darf man nicht denen zur Last legen, die auf die unbefriedigende und belastende Lage aufmerksam machen. Auch Polarisierungen entstehen nicht dadurch, dass Probleme benannt werden, allenfalls wird schärfer sichtbar, was ohnehin schon vorhanden ist und das Zusammenleben und -arbeiten in unserer Kirche erschwert, weil eine echte Diskussions- und Konfliktkultur allzu wenig entwickelt ist. Die Herausforderungen, die das Memorandum als Themen für den von bischöflicher Seite ausgerufenen kirchlichen Dialogprozess anmahnt, sind trotz jahrzehntelang immer wieder geltend gemachter Notwendigkeit und guter theologischer Grundlagen teilweise nicht einmal in Arbeit genommen. Gerade deshalb müssen sie erneut zum Gegenstand der Diskussion werden. [...]

⁵ *Anm. der Bearb.:* Zitat aus dem Memorandum.

Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch

Memorandum von Theologieprofessorinnen und -professoren zur Krise der katholischen Kirche, 4. Februar 2011

Gut ein Jahr ist vergangen, seit am Berliner Canisius-Kolleg Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute öffentlich gemacht wurden. Es folgte ein Jahr, das die katholische Kirche in Deutschland in eine beispiellose Krise gestürzt hat. Das Bild, das sich heute zeigt, ist zwiespältig: Vieles ist begonnen worden, um den Opfern gerecht zu werden, Unrecht aufzuarbeiten und den Ursachen von Missbrauch, Verschweigen und Doppelmoral in den eigenen Reihen auf die Spur zu kommen. Bei vielen verantwortlichen Christinnen und Christen mit und ohne Amt ist nach anfänglichem Entsetzen die Einsicht gewachsen, dass tiefgreifende Reformen notwendig sind. Der Aufruf zu einem offenen Dialog über Macht- und Kommunikationsstrukturen, über die Gestalt des kirchlichen Amtes und die Beteiligung der Gläubigen an der Verantwortung, über Moral und Sexualität hat Erwartungen, aber auch Befürchtungen geweckt: Wird die vielleicht letzte Chance zu einem Aufbruch aus Lähmung und Resignation durch Aussitzen oder Kleinreden der Krise verspielt? Die Unruhe eines offenen Dialogs ohne Tabus ist nicht allen geheuer, schon gar nicht wenn ein Papstbesuch bevorsteht. Aber die Alternative: Grabesruhe, weil die letzten Hoffnungen zunichtegemacht wurden, kann es erst recht nicht sein.

Die tiefe Krise unserer Kirche fordert, auch jene Probleme anzusprechen, die auf den ersten Blick nicht unmittelbar etwas mit dem Missbrauchsskandal und seiner jahrzehntelangen Vertuschung zu tun haben. Als Theologieprofessorinnen und -professoren dürfen wir nicht länger schweigen. Wir sehen uns in der Verantwortung, zu einem echten Neuanfang beizutragen: 2011 muss ein Jahr des Aufbruchs für die Kirche werden. Im vergangenen Jahr sind so viele Christen wie nie zuvor aus der katholischen Kirche ausgezogen; sie haben der Kirchenleitung ihre Gefolgschaft gekündigt oder haben ihr Glaubensleben privatisiert, um es vor der Institution zu schützen. Die Kirche muss diese Zeichen

verstehen und selbst aus verknöcherten Strukturen ausziehen, um neue Lebenskraft und Glaubwürdigkeit zurück zu gewinnen.

Die Erneuerung kirchlicher Strukturen wird nicht in ängstlicher Abschottung von der Gesellschaft gelingen, sondern nur mit dem Mut zur Selbstkritik und zur Annahme kritischer Impulse – auch von außen. Das gehört zu den Lektionen des letzten Jahres: Die Missbrauchskrise wäre nicht so entschieden bearbeitet worden ohne die kritische Begleitung durch die Öffentlichkeit. Nur durch offene Kommunikation kann die Kirche Vertrauen zurückgewinnen. Nur wenn Selbst- und Fremdbild der Kirche nicht auseinanderklaffen, wird sie glaubwürdig sein. Wir wenden uns an alle, die es noch nicht aufgegeben haben, auf einen Neuanfang in der Kirche zu hoffen und sich dafür einzusetzen. Signale zu Aufbruch und Dialog, die einige Bischöfe während der letzten Monate in Reden, Predigten und Interviews gesetzt haben, greifen wir auf.

Die Kirche ist kein Selbstzweck. Sie hat den Auftrag, den befreienden und liebenden Gott Jesu Christi allen Menschen zu verkünden. Das kann sie nur, wenn sie selbst ein Ort und eine glaubwürdige Zeugin der Freiheitsbotschaft des Evangeliums ist. Ihr Reden und Handeln, ihre Regeln und Strukturen – ihr ganzer Umgang mit den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche – stehen unter dem Anspruch, die Freiheit der Menschen als Geschöpfe Gottes anzuerkennen und zu fördern. Unbedingter Respekt vor jeder menschlichen Person, Achtung vor der Freiheit des Gewissens, Einsatz für Recht und Gerechtigkeit, Solidarität mit den Armen und Bedrängten: Das sind theologisch grundlegende Maßstäbe, die sich aus der Verpflichtung der Kirche auf das Evangelium ergeben. Darin wird die Liebe zu Gott und zum Nächsten konkret.

Die Orientierung an der biblischen Freiheitsbotschaft schließt ein differenziertes Verhältnis zur modernen Gesellschaft ein: In mancher Hinsicht ist sie der Kirche voraus, wenn es um die Anerkennung von Freiheit, Mündigkeit und Verantwortung der Einzelnen geht; davon kann die Kirche lernen, wie schon das Zweite Vatikanische Konzil betont hat. In anderer Hinsicht ist Kritik aus dem Geist des Evangeliums an dieser Gesellschaft unabdingbar, etwa wo Menschen nur nach ihrer Leistung beurteilt werden, wo wechselseitige Solidarität unter die Räder kommt oder die Würde des Menschen missachtet wird.

In jedem Fall aber gilt: Die Freiheitsbotschaft des Evangeliums bildet den Maßstab für eine glaubwürdige Kirche, für ihr Handeln und ihre Sozialgestalt. Die konkreten Herausforderungen, denen sich die Kirche stellen muss, sind keineswegs neu. Zukunftsweisende Reformen lassen sich trotzdem kaum erkennen. Der offene Dialog darüber muss in folgenden Handlungsfeldern geführt werden.

1. Strukturen der Beteiligung: In allen Feldern des kirchlichen Lebens ist die Beteiligung der Gläubigen ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Freiheitsbotschaft des Evangeliums. Gemäß dem alten Rechtsprinzip „Was alle angeht, soll von allen entschieden werden“ braucht es mehr synodale Strukturen auf allen Ebenen der Kirche. Die Gläubigen sind an der Bestellung wichtiger Amtsträger (Bischof, Pfarrer) zu beteiligen. Was vor Ort entschieden werden kann, soll dort entschieden werden. Entscheidungen müssen transparent sein.

2. Gemeinde: Christliche Gemeinden sollen Orte sein, an denen Menschen geistliche und materielle Güter miteinander teilen. Aber gegenwärtig erodiert das gemeindliche Leben. Unter dem Druck des Priestermangels werden immer größere Verwaltungseinheiten – „XXL-Pfarren“ – konstruiert, in denen Nähe und Zugehörigkeit kaum mehr erfahren werden können. Historische Identitäten und gewachsene soziale Netze werden aufgegeben. Priester werden „verheizt“ und brennen aus. Gläubige bleiben fern, wenn ihnen nicht zugetraut wird, Mitverantwortung zu übernehmen und sich in demokratischeren Strukturen an der Leitung ihrer Gemeinde zu beteiligen. Das kirchliche Amt muss dem Leben der Gemeinden dienen – nicht umgekehrt. Die Kirche braucht auch verheiratete Priester und Frauen im kirchlichen Amt.

3. Rechtskultur: Die Anerkennung von Würde und Freiheit jedes Menschen zeigt sich gerade dann, wenn Konflikte fair und mit gegenseitigem Respekt ausgetragen werden. Kirchliches Recht verdient diesen Namen nur, wenn die Gläubigen ihre Rechte tatsächlich geltend machen können. Rechtsschutz und Rechtskultur in der Kirche müssen dringend verbessert werden; ein erster Schritt dazu ist der Aufbau einer kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit.

4. Gewissensfreiheit: Der Respekt vor dem individuellen Gewissen bedeutet, Vertrauen in die Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit der Menschen zu setzen. Diese Fähigkeit zu unterstützen, ist auch Aufgabe der Kirche; sie darf

aber nicht in Bevormundung umschlagen. Damit ernst zu machen, betrifft besonders den Bereich persönlicher Lebensentscheidungen und individueller Lebensformen. Die kirchliche Hochschätzung der Ehe und der ehelosen Lebensform steht außer Frage. Aber sie gebietet nicht, Menschen auszuschließen, die Liebe, Treue und gegenseitige Sorge in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft oder als wiederverheiratete Geschiedene verantwortlich leben.

5. Versöhnung: Solidarität mit den „Sündern“ setzt voraus, die Sünde in den eigenen Reihen ernst zu nehmen. Selbstgerechter moralischer Rigorismus steht der Kirche nicht gut an. Die Kirche kann nicht Versöhnung mit Gott predigen, ohne selbst in ihrem eigenen Handeln die Voraussetzung zur Versöhnung mit denen zu schaffen, an denen sie schuldig geworden ist: durch Gewalt, durch die Vorenthaltung von Recht, durch die Verkehrung der biblischen Freiheitsbotschaft in eine rigorose Moral ohne Barmherzigkeit.

6. Gottesdienst: Die Liturgie lebt von der aktiven Teilnahme aller Gläubigen. Erfahrungen und Ausdrucksformen der Gegenwart müssen in ihr einen Platz haben. Der Gottesdienst darf nicht in Traditionalismus erstarren. Kulturelle Vielfalt bereichert das gottesdienstliche Leben und verträgt sich nicht mit Tendenzen zur zentralistischen Vereinheitlichung. Nur wenn die Feier des Glaubens konkrete Lebenssituationen aufnimmt, wird die kirchliche Botschaft die Menschen erreichen.

Der begonnene kirchliche Dialogprozess kann zu Befreiung und Aufbruch führen, wenn alle Beteiligten bereit sind, die drängenden Fragen anzugehen. Es gilt, im freien und fairen Austausch von Argumenten nach Lösungen zu suchen, die die Kirche aus ihrer lähmenden Selbstbeschäftigung herausführen. Dem Sturm des letzten Jahres darf keine Ruhe folgen! In der gegenwärtigen Lage könnte das nur Grabesruhe sein. Angst war noch nie ein guter Ratgeber in Zeiten der Krise. Christinnen und Christen sind vom Evangelium dazu aufgefordert, mit Mut in die Zukunft zu blicken und – auf Jesu Wort hin – wie Petrus übers Wasser zu gehen: „Warum habt ihr solche Angst? Ist euer Glaube so klein?“

Unterzeichner:innen

Die Professor:innen der katholischen Theologie aus dem deutschsprachigen Raum

- Albus, Michael, Universität Freiburg
- Annen, Franz, Theologische Hochschule Chur
- Anzenbacher, Arno, Universität Mainz
- Arens, Edmund, Universität Luzern
- Autiero, Antonio, Universität Münster
- Baier, Karl, Universität Wien
- Bäumer, Franz Josef, Universität Gießen
- Baudler, Georg, RWTH Aachen
- Baumann, Urs, Universität Tübingen
- Baumgartner, Isidor, Universität Passau
- Bechmann, Ulrike, Universität Graz
- Belok, Manfred, Theologische Hochschule Chur
- Benk, Andreas, Pädagogische Hochschule Schwäbisch-Gmünd
- Beutler, Johannes SJ, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen
- Bieberstein, Klaus, Universität Bamberg
- Bieberstein, Sabine, Katholische Universität Eichstätt
- Biesinger, Albert, Universität Tübingen
- Bischof, Franz Xaver, LMU München
- Blasberg-Kuhnke, Martina, Universität Osnabrück
- Böhm, Thomas, Universität Freiburg
- Böhnke, Michael, Universität Wuppertal
- Böttigheimer, Christoph, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
- Bopp, Karl SDB, Philosophisch-Theologische Hochschule Benediktbeuern
- Braun, Karl-Heinz, Universität Freiburg
- Bremer, Thomas, Universität Münster
- Brosseder, Johannes, Universität Köln
- Broer, Ingo, Universität Siegen
- Bucher, Anton A., Universität Salzburg

- Collet, Giancarlo, Universität Münster
- Dautzenberg, Gerhard, Universität Gießen
- Demel, Sabine, Universität Regensburg
- Dormeyer, Detlev, Universität Dortmund
- Droesser, Gerhard, Universität Würzburg
- Eckholt, Margit, Universität Osnabrück
- Eicher, Peter, Universität Paderborn
- Eid, Volker, Universität Bamberg
- Emunds, Bernhard, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen
- Englert, Rudolf, Universität Duisburg-Essen
- Ernst, Stephan, Universität Würzburg
- Esser, Wolfgang G., TU Dortmund
- Esterbauer, Reinhold, Universität Graz
- Fabry, Heinz-Josef, Universität Bonn
- Feil, Ernst, Universität München
- Feiter, Reinhard, Universität Münster
- Felder, Michael, Universität Fribourg
- Feneberg, Rupert, Pädagogische Hochschule Weingarten
- Frankemölle, Hubert, Universität Paderborn
- Franz, Albert, Technische Universität Dresden
- Frevel, Christian, Universität Bochum
- Fröhling, Edward SAC, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
- Fuchs, Ottmar, Universität Tübingen
- Fürst, Alfons, Universität Münster
- Gabriel, Ingeborg, Universität Wien
- Gabriel, Karl, Universität Münster
- Garhammer, Erich, Universität Würzburg
- Gasser, Albert, Theologische Hochschule Chur
- Gertler, Martin, Rheinische Fachhochschule Köln
- Göllner, Reinhard, Universität Bochum
- Görtz, Heinz-Jürgen, Universität Hannover
- Goertz, Stephan, Universität Mainz

- Greinacher, Norbert, Universität Tübingen
- Gruber, Franz, Universität Linz
- Grümme, Bernhard, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
- Guggenberger, Wilhelm, Universität Innsbruck
- Häfner, Gerd, LMU München
- Haker, Hille, Universität Frankfurt am Main
- Halbfas, Hubertus, Pädagogische Hochschule Reutlingen
- Halter, Hans, Universität Luzern
- Hartmann, Richard, Theologische Fakultät Fulda
- Hauser, Linus, Universität Gießen
- Heil, Christoph, Universität Graz
- Heimbach-Steins, Marianne, Universität Münster
- Heimerl, Theresia, Universität Graz
- Heinz, Hanspeter, Universität Augsburg
- Hemel, Ulrich, Universität Regensburg
- Hengsbach, Friedhelm SJ, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen
- Hilberath, Bernd-Jochen, Universität Tübingen
- Hilger, Georg, Universität Regensburg
- Hilpert, Konrad, LMU München
- Hödl, Hans Gerald, Universität Wien
- Höfer, Rudolf, Universität Graz
- Höhn, Hans-Joachim, Universität Köln
- Hoffmann, Johannes, Universität Frankfurt am Main
- Hoffmann, Paul, Universität Bamberg
- Holderegger, Adrian, Universität Fribourg
- Holzem, Andreas, Universität Tübingen
- Hübner, Reinhard, LMU München
- Hünemann, Peter, Universität Tübingen
- Irsigler, Hubert, Universität Freiburg
- Jäggle, Martin, Universität Wien
- Jendorff, Bernhard, Uni Gießen

- Jorissen, Hans, Universität Bonn
- Kalloch, Christina, Universität Hannover
- Kampling, Rainer, Universität Berlin
- Karrer, Leo, Universität Fribourg
- Keel, Othmar, Universität Fribourg
- Kern, Walter, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
- Kessler, Hans, Universität Frankfurt am Main
- Kienzler, Klaus, Universität Augsburg
- Kießling, Klaus, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen
- Kirchschräger, Walter, Universität Luzern
- Klein, Stephanie B., Universität Luzern
- Knobloch, Stefan OFM Cap, Universität Mainz
- Köhler, Joachim, Universität Tübingen
- Könemann, Judith, Universität Münster
- Kohler-Spiegel, Helga, Pädagogische Hochschule Feldkirch/Vorarlberg
- Kolb, Anton, Universität Graz
- Kollmann, Roland, Technische Universität Dortmund
- Korff, Wilhelm, Universität München
- Kos, Elmar, Universität Vechta
- Kraus, Georg, Universität Bamberg
- Kruip, Gerhard, Universität Mainz
- Kuchler, Max, Universität Fribourg
- Kügler, Joachim, Universität Bamberg
- Kühschelm, Roman, Universität Wien
- Küng, Hans, Tübingen
- Kuhn, Karl-Christoph, Universität Tübingen
- Kuhnke, Ulrich, Hochschule Osnabrück
- Kuld, Lothar, Pädagogische Hochschule Weingarten
- Kuschel, Karl-Josef, Universität Tübingen
- Lachner, Raimund, Universität Vechta
- Ladenhauf, Karl Heinz, Universität Graz
- Landersdorfer, Anton, Universität Passau

- Lang, Bernhard, Universität Paderborn
- Langenhorst, Georg, Universität Augsburg
- Langer, Wolfgang, Perchtoldsdorf
- Langthaler, Rudolf, Universität Wien
- Larcher, Gerhard, Universität Graz
- Lesch, Karl Josef, Universität Vechta
- Leuninger, Ernst, Philosophisch-theologische Hochschule Vallendar
- Liebmann, Maximilian, Universität Graz
- Löffler, Winfried, Universität Innsbruck
- Loretan, Adrian, Universität Luzern
- Lüdicke, Klaus, Universität Münster
- Ludwig, Heiner, TU Darmstadt
- Lutterbach, Hubertus, Universität Duisburg-Essen
- Maier, Joachim, Schriesheim
- Meier, Johannes, Universität Mainz
- Mendl, Hans, Universität Passau
- Mennekes, Friedhelm SJ, Köln
- Merks, Karl-Wilhelm, Bonn
- Mette, Norbert, Technische Universität Dortmund
- Meyer, Guido, RWTH Aachen
- Michel, Andreas, Universität Köln
- Middelbeck-Varwick, Anja, Universität Berlin
- Mieth, Dietmar, Universitäten Erfurt und Tübingen
- Missalla, Heinrich, Universität Duisburg-Essen
- Möhring-Hesse, Matthias, Universität Vechta
- Mooney, Hilary, Pädagogische Hochschule Weingarten
- Müller, Klaus, Universität Münster
- Müllner, Ilse, Universität Kassel
- Nauer, Doris, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
- Neuner, Peter, LMU München
- Nickel, Monika, Universität Passau

- Niederschlag, Heribert SAC, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
- Niemand, Christoph, Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz
- Nocke, Franz-Josef, Universität Duisburg-Essen
- Odenthal, Andreas, Universität Tübingen
- Ohlig, Karl-Heinz, Universität des Saarlandes
- Ollig, Hans-Ludwig SJ, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen
- Palaver, Wolfgang, Universität Innsbruck
- Pellegrini, Silvia, Universität Vechta
- Pemsel-Maier, Sabine, Pädagogische Hochschule Karlsruhe
- Pesch, Otto Hermann, Universität Hamburg
- Pock, Johann, Universität Wien
- Poplutz, Uta, Universität Wuppertal
- Porzelt, Burkard, Universität Regensburg
- Pröpper, Thomas, Universität Münster
- Prüller-Jagenteufel, Gunter, Universität Wien
- Raberger, Walter, Katholische Privatuniversität Linz
- Raske, Michael, Universität Frankfurt am Main
- Reikerstorfer, Johann, Universität Wien
- Reil, Elisabeth, Universität Koblenz-Landau
- Renöckl, Helmut, Linz, Südböhmische Universität České Budějovice
- Reuter, Eleonore, Katholische Fachhochschule Mainz
- Richter, Klemens, Universität Münster
- Roebben, Bert, Universität Dortmund
- Rolinck, Eberhard, Universität Münster
- Rotter, Hans, Universität Innsbruck
- Ruhstorfer, Karlheinz, Universität Koblenz-Landau
- Rummel, Gerhard A., Katholische Hochschule Freiburg
- Sauer, Ralph, Universität Vechta
- Schäper, Sabine, Katholische Hochschule NRW, Münster
- Schambeck, Mirjam sf, Universität Bamberg

- Scharer, Matthias, Universität Innsbruck
- Scheidler, Monika, Technische Universität Dresden
- Schelkshorn, Hans, Universität Wien
- Schlemmer, Karl, Universität Passau
- Schmälzle, Udo, Universität Münster
- Schmid, Bruno, Pädagogische Hochschule Weingarten
- Schmidinger, Heinrich, Universität Salzburg
- Schmidt, Thomas M., Universität Frankfurt am Main
- Schmiedl, Joachim, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
- Schockenhoff, Eberhard, Universität Freiburg
- Scholl, Norbert, Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Schramm, Michael, Universität Hohenheim
- Schreiber, Stefan, Universität Augsburg
- Schreijaeck, Thomas, Universität Frankfurt am Main
- Schüller, Thomas, Universität Münster
- Schüngel-Straumann, Helen, Universität Kassel
- Schulz, Ehrenfried, LMU München
- Seeliger, Hans-Reinhard, Universität Tübingen
- Senft, Josef, Universität Köln
- Siebenrock, Roman A., Universität Innsbruck
- Siller, Hermann Pius, Universität Frankfurt am Main
- Simon, Werner, Universität Mainz
- Spiegel, Egon, Universität Vechta
- Steinkamp, Hermann, Universität Münster
- Steins, Georg, Universität Osnabrück
- Stenger, Hermann, Universität Innsbruck
- Stipp, Hermann-Josef, Universität München
- Stosch, Klaus von, Universität Paderborn
- Striet, Magnus, Universität Freiburg
- Strotmann, Angelika, Universität Paderborn
- Theis, Joachim, Theologische Fakultät Trier
- Theobald, Michael, Universität Tübingen

- Trautmann, Franz, Pädagogische Hochschule Schwäbisch-Gmünd
- Trautmann, Maria, Katholische Universität Eichstätt
- Treitler, Wolfgang, Universität Wien
- Trocholepczy, Bernd, Universität Frankfurt am Main
- Trummer, Peter, Universität Graz
- Venetz, Hermann-Josef, Fribourg
- Vogt, Markus, LMU München
- Wacker, Marie-Theres, Universität Münster
- Wahl, Heribert, Universität Trier
- Walter, Peter, Universität Freiburg
- Weber, Franz, Universität Innsbruck
- Weirer, Wolfgang, Universität Graz
- Wendel, Saskia, Universität Köln
- Wenzel, Knut, Universität Frankfurt am Main
- Wenzler, Ludwig, Universität Freiburg
- Werbick, Jürgen, Universität Münster
- Wessely, Christian, Universität Graz
- Wiederkehr, Dietrich, Universität Luzern
- Wilke, Annette, Universität Münster
- Willers, Ulrich, Katholische Universität Eichstätt
- Wolbert, Werner, Universität Salzburg
- Ziebertz, Hans-Georg, Universität Würzburg
- Zwick, Reinhold, Universität Münster

Die Professor:innen der katholischen Theologie
aus nicht-deutschsprachigen Ländern,
die ihre Unterstützung bekundet haben⁶

- Alegre, Xavier, Facultat de Teologia de Catalunya, Barcelona, Spanien, und Universidad Centroamericana, San Salvador, El Salvador
- Arregi Olaizola, Joseba, Spanien
- Asurmendi, Jesús, Institut Catholique, Paris, Frankreich
- Barrenetxea Urkia, Lourdes, Spanien
- Baum, Gregory, McGill University, Montreal, Kanada
- Bernal Cantos, José Manuel, Spanien
- Bernardi, José, Escola Superior de Teologia e Espiritualidade Franciscana, Brasilien
- Berten, Ignace, Espaces Bruxelles, Belgien
- Biosca Duch, Montserrat, Collectiu Dones en l'Església, Spanien
- Bondolfi, Alberto, Universität Genf, Schweiz
- Bons, Eberhard, Université de Strasbourg, Frankreich
- Brazal, Agnes, Maryhill School of Theology, Manila, Philippinen
- Castillo Sánchez, José María, Spanien
- Centeno, José, Spanien
- Crocoli, Aldir, Escola Superior de Teologia e Espiritualidade Franciscana, Brasilien
- Danenberg, Ton, Intercongregational Theological Center, Quezon City, Philippinen
- Estrada, Juan Antonio, Spanien
- Fabri, Marcio, Centro Univ. São Camilo – São Paulo, Brasilien
- Fernández Pérez, Rufo, Spanien
- Figueras Fondevila, Dolores, Spanien
- Forcano Cebollada, Bejamín, Spanien

⁶ Die folgenden Angaben sind uns auf unterschiedlichsten Wegen und zum Teil unvollständig übermittelt worden. Für Korrekturen sind wir sehr dankbar. Richten Sie Ihre Korrekturen bitte an: ics@uni-muenster.de.

- Gallares, Judette, Institute for Consecrated Life in Asia, Manila, Philippinen
- García Ruiz, Máximo, Spanien
- González, Marcelo Juan, Universidad Católica Buenos Aires, Argentinien
- Jans, Jan, Universität Tilburg, Niederlande
- Jeanrond, Werner G., University of Glasgow, Schottland
- Jelecevic, Miro, Franjevačka teologija, Sarajevo, Bosnien und Herzegowina
- Jiménez Xifre, Elisa, Spanien
- Juhant, Janez, Univerza v Ljubljani
- Lesch, Walter, Université catholique de Louvain, Belgien
- Lois Fernández, Julio, Spanien
- Lopez Cartagenas, Aloysius, SThD, Seminario Mayor de San Carlos, Cebu City, Philippinen
- Mannion, Gerard, San Diego, USA
- Markovic, Ivo, Franjevačka teologija, Sarajewo, Bosnien und Herzegowina
- Masía Clavel, Juan, Spanien
- Méndez Méndez, José Mario, Universidad Nacional Costa Rica
- Padovano, Anthony T., Immaculate Conception Seminary New Jersey, USA
- Pagola Elorza, José Antonio, Spanien
- Panchi, Luis Augusto, Pontificia Universidad Católica, Quito, Ecuador
- Pastor Ramos, Federico, Spanien
- Peláez del Rosal, Jesús, Spanien
- Penaskovic, Richard, Auburn University, USA
- Pintos de Cea-Naharro, Margarita, Spanien
- Placer Ugarte, Félix, Spanien
- Prior, John Mansford svd, Candraditya Research Centre for the Study of Religion and Culture, Wairklau-Maumere, Indonesien
- Puente López, Julio, Spanien
- Renovales, Mertxe, Spanien
- Roll, Susan, Saint Paul University, Ottawa, Kanada
- Ruggieri, Giuseppe, Studio Teologico "S. Paolo", Catania, Italien
- Sánchez, José, Seminario Mayor, Ciudad Guzmán, Mexiko

- Sánchez Torrado, Santiago, Spanien
- Selling, Joseph, Katholieke Universiteit Leuven, Belgien
- Shannon, Thomas A., Worcester Polytechnic Institute, MA, USA
- Sobrino, Jon, Universidad Centroamericana, San Salvador, El Salvador
- Stewart, Jacqui, University of Exeter, England
- Suaiden, Silvana, Faculdade de Teologia e Ciências Religiosas da Universidade Católica de Campinas, Brasilien
- Susin, Luiz Carlos, Escola Superior de Teologia e Espiritualidade Franciscana, Brasilien
- Suess, Paulo, São Paulo, Brasilien
- Tamayo Acosta, Juan José, Spanien
- Thiel, Marie-Jo, Université de Strasbourg, Frankreich
- Theobald, Christoph sj, Centre Sèvres, Paris, Frankreich
- Tomita, Luiza Etsuko, Brazil
- Torres Queiruga, Andrés, Spanien
- Vander Stichele, Carolin, Universiteit Amsterdam
- Velasco Martínez, Rufino, Spanien
- Vidal García, Marciano, Instituto Superior de Ciencias Morales, Madrid, Spanien
- Villar Villar, Evaristo, Spanien
- Vitoria, Javier, Spanien
- Wostyn, Lode Lucas, Institute of Consecrated Life in Asia, Manila, Philippinen
- Yzuel, Juan, Spanien
- Zechmeister, Martha, Universidad Centroamericana San Salvador, El Salvador
- Zubía Guinea, Marta, Universidad de Deusto, Spanien

Übersetzungen des Memorandums

Chinesisch

Übersetzung: Zou Li/Mù Cuī

2011 年的天主教会：革故鼎新 势在必行

柏林凯尼休斯学院神父和修士猥亵青少年学生的丑闻被媒体曝光事件，已经过去一年多了，在这一年里，德国天主教会遭遇了空前的危机。现今的局面，可谓争议纷纷：一方面，人们积极采取诸多措施，弥补受害者所承受的不公，荡涤其中的弊端，寻找性侵、缄默以及教会内部双重道德标准的根源。许多颇具责任感的基督徒，从神职人员到平信徒，在经过事件的最初冲击之后，逐渐意识到，教会深层次的革故鼎新，已是势在必行。人们呼吁，就教会的权力结构、交流机制、教会神职的形式、平信徒共担责任的方式以及道德与性等问题，展开公开的对话。然而，另一方面，这些举措在唤起希望的同时，也引发了不少忧虑：这也许是将教会从僵化和听天由命中解救出来的最后契机，但最终会不会因为教会消极应对、大事化小而与之失之交臂呢？况且，开放禁忌话题下的公开讨论所造成的波动，也并非人人都可以欣然接受，更何况是在教宗即将造访德国的前夕。但是，若因为最后的希望也已破灭而维持“坟墓般的寂静”，实在更是不智之举。

面对教会所面临的重重危机，我们必须就许多问题——也包括那些与性侵丑闻及数十年的隐瞒乍一看无甚关联的问题，进行探讨。作为神学教授，我们无法继续保持缄默。我们认为，我们肩负着促使教会迈向一个崭新阶段的使命：2011年必须成为启动教会改革的一年。在过去的一年中，退出天主教会的基督徒人数之众，史无前例。为保护自己免受体制之害，他们要么宣布不再接受教会的领导，要么将信仰生活私人化。教会必须消化吸收这些信号，必须摆脱自身僵化的组织结构，以重新获得生机和信任。

若胆颤心惊地排斥社会参与，教会的组织结构改革根本难以获得成功。相反，教会需要鼓足勇气进行自我批评，接受批判性意见和建议——包括那些来自外部的批判。这是我们从去年事件中吸取的经验教训：如若缺乏公众的批判性引导，性侵事件不可能获得如此果断有效的处理。惟有展开公开交流，教会才能重获信任。只有教会的自我形象认知与外界对教会的形象认知不再大相径庭时，它才是可信的。我们呼吁所有尚未放弃的人们，相信教会能够重新启程，并为

实现这一目标而奋斗。在过去的几个月中，有几位主教在演讲、布道和访谈中释放出希望改革与对话的信号，我们在此做出响应。

教会并不自为目的，它肩负着向世人传播天主耶稣基督的救恩与博爱的任务。只有当教会本身成为福音宣扬的自由理念之所在，成为其可靠的见证时，这一任务才能完成。教会的一言一行，它的规矩与结构——简而言之，它与教会内外人士的全部来往，必须以承认并促进作为神之造物的人类的自由为前提。尊敬每一个人的格，尊重良心的自由，为正义与公平而奋斗以及与穷苦困顿的人们休戚与共——所有这些神学基本准则，都是源自教会基于福音而承担的义+务。在实践这些准则的过程中，对神之爱、对邻人之爱得以具体化。

以圣经中的自由理念为导向，要求教会与现代社会保持一种多层面的关系：就某些方面而言，社会已经走在了教会前面，比如对自由、理性与个人责任的肯定。教会可以从中学习，第二次梵蒂冈大公会议也特别强调了这一点。但是，就另一些方面而言，由福音精神出发对社会进行批判，也是绝对必要的，比如，当社会只以成就来作为评判一个人的标准时，当团结互助的准则遭到破坏时以及当人格尊严受到践踏时等等。

一言以蔽之：福音书中的自由精神，是教会公信力的基石，是教会行动及其社会形式的准则。今天的教会所面临的具体挑战，无论如何都谈不上是前所未有的。然而，面向未来的改革却几乎无迹可寻。公开对话必须从以下几个领域着手：

1. 参与机制：在教会生活的所有领域，信徒的参与度都是检验福音书中自由精神有否得到贯彻的试金石。根据“凡是涉及到所有人的事务，必须由大家共同决定”这一古老的法律理念，教会的各个层面，都需要更多的教会会议式组织形式。重要神职人员(主教，堂区神父)的委任，信众应该获得参与权。地方教会可以决定的事务，应该在当地解决。所有的决定必须公开透明。

2. 堂区生活：教会堂区应该成为人们共享精神与物质食粮的所在。然而，今天的堂区生活已近名存实亡。迫于神父稀缺的压力，教会的管理单位越来越大(所谓“特大号堂区”)，人们很难在其中产生亲近感，获得归属感。历史认同感以及不断扩大的社会关系网难以为继。神父们“焦头烂额”，精疲力尽。如果不给予信徒们充分的信任，让其共同承担责任，在民主的结构下参与堂区的领导与组织，他们必然会敬而远之。教会的神职是为堂区服务的，而不是相反。教会需要可以结婚的神父，也需要女性神职人员。

3. 法律文化：承认每个人的尊严与自由，恰恰体现在必须在公平公正、相互尊重的前提下解决争端。只有当信徒们真正可以行使其权利时，教会的法律才无愧

于“法律”之名。教会的法律保护和法律文化亟待改善。需要迈出的第一步，就是逐步建立教会管理审判权。

4. 良知自由:尊重个人良知意味着相信人们具有做出决定和承担责任的能力。提高人们的这一能力，是教会的任务，但教会万万不可越俎代庖。尤其在个人的人生选择以及对私人生活方式的选择上，教会应当严肃贯彻这一原则。教会对婚姻和独身生活的高度评价，当然不成问题。但这并不意味着，那些出于爱、忠诚与相互扶持而结合在一起的同性伴侣以及离婚后再婚的人们，要被排斥在外。

5. 达成和解:与“罪人”休戚与共的前提是，必须严肃对待自身的罪。自以为是的道德上的严格主义，对教会毫无裨益。因为暴力、对权利的避而不谈以及将圣经的自由精神曲解为毫无怜悯的道德清规戒律，教会对许多人也是有罪的。如果教会在自身的行动中不去创造条件，与那些受过其伤害的人们达成和解，又如何去宣扬与神的和解呢？

6. 礼拜仪式:礼拜仪式依存于所有信徒的积极参与。现代的生活经验和表达方式应该在礼拜仪式中占有一席之地。礼拜仪式不能陷入传统主义的教条中。文化的多样性能够丰富礼仪生活，按部就班的单一形式人们无法容忍。只有当具体的生活情境被吸纳到庆祝信仰的礼仪中来时，教会宣扬的福音才会真正深入人心。

如果所有的参与者都努力去克服这些亟待解决的问题，那么教会业已展开的对话行动，必然可以带来解放和新生。必须在自由与公平的观点交流中探求将教会从僵化的内部活动中解救出来的方案。去年掀起的暴风骤雨，绝不能任其悄无声息地化为乌有!而在如今的局面下，惟有“坟墓般的寂静”才会导致这样的后果。在危机时代，退缩胆怯永远不是好的解决方式。福音书要求基督徒们，鼓起勇气面向未来——切记，当彼得在水上行走时，耶稣说：“为什么你们如此恐惧？你们的信德就如此之小吗？”

Dänisch

Übersetzung: Carly Majholm

Teologernes memorandum „Kirke 2011: Et nødvendigt opbrud“

Der er nu gået godt et år, siden tilfælde af præsters og ordensfolks seksuelle misbrug af børn og unge på Canisius Gymnasiet i Berlin blev offentligt kendt. Der fulgte et år, i hvilket den katolske kirke i Tyskland er blevet bragt ud i en krise uden fortilfælde. Det billede, der viser sig i dag, er dobbeltydigt: Meget er blevet påbegyndt for at tage sig af ofrene, bearbejde uretten og komme på sporet af årsagerne til misbrugene, fortielserne og dobbeltmoralen i egne rækker.

Efter det første chok har mange ansvarsbevidste kristne med eller uden embede i kirken nået til den erkendelse, at der er behov for gennemgribende reformer. Opfordringen til en åben dialog om magt- og kommunikationsstrukturer, om udformningen af det kirkelige embede og de troendes deltagelse i beslutningsprocesserne, om moral og seksualitet har vakt forventninger, men også ængstelser: Vil denne måske sidste chance for et opbrud fra lammelse og resignation blive forspildt ved forhaling eller nedtaling af krisen? Uroen, som en åben dialog uden tabuer skaber, passer ikke alle, især ikke når der forestår et pavebesøg. Men alternativet: Gravens stilhed, når de sidste håb er blevet slukket, kan der slet ikke være tale om.

Den dybe krise i vor kirke kræver, at man også tager fat på de problemer, som ved første blik ikke umiddelbart har noget at gøre med misbrugsskandalerne og deres hemmeligholdelse gennem årtier. Som teologiprofessorer har vi ikke længere lov til at tie. Vi føler ansvar for at medvirke til en ægte og ny begyndelse: 2011 må blive et opbruddets år i kirken. I det forgangne år trådte så mange kristne som aldrig før ud af den katolske kirke. De opsagde deres tilslutning til kirkens ledelse eller privatiserede deres trosliv for at beskytte sig mod institutionen. Kirken må forstå disse tegn og selv bryde ud af forkrøblede strukturer for at genvinde en ny livskraft og troværdighed.

Fornyelse af kirkelige strukturer vil ikke lykkes ved ængsteligt at skille sig fra samfundet, men kun ved at have mod til selvkritik og til at acceptere kritiske

impulser – også dem, der kommer udefra. Det hører til det, vi lærte sidste år: Misbrugskrisen ville ikke være blevet så grundig behandlet uden offentlighedens kritiske indblanding. Kun ved en åben kommunikation kan kirken genvinde tilliden. Kun når kirkens selvopfattelse og de andres opfattelse af kirken ikke kolliderer, vil kirken være troværdig. Vi henvender os til alle, som endnu ikke har opgivet at håbet om en ny begyndelse i kirken og derfor går ind for en ny begyndelse. Vi tager de signaler om opbrud og dialog til os, som nogle biskopper i de seneste måneder har fremsat i taler, prædikener og interviews.

Kirken er ikke et mål i sig selv. Dens opgave er at forkynde Jesu Kristi befrielse og elskende Gud for alle mennesker. Det kan den kun gøre, når den selv er stedet og et troværdigt vidne om evangeliets frihedsbudskab. Dens tale og handlinger, dens regler og strukturer – hele dens omgang med mennesker inden for og uden for kirken – er underlagt kravet om at anerkende og fremme den frihed, som er givet mennesket som Guds skabning. Ubetinget respekt for ethvert menneske, agtelse for samvittighedens frihed, arbejde for ret og retfærdighed, solidaritet med de fattige og nødlidende, det er teologisk grundlæggende normer, som er pålagt kirken som en forpligtelse ifølge evangelierne. Derved bliver kærligheden til Gud og til næsten konkret.

Denne orientering mod det bibelske frihedsbudskab står i et differentieret forhold til det moderne samfund. I mange henseender er samfundet forud for kirken, når det drejer sig om at anerkende den enkeltes frihed, myndighed og ansvar. Her kan kirken tage ved lære, og det har Det andet Vatikankoncil allerede påpeget. I andre henseender er kritik af samfundet i evangeliernes ånd ikke til at komme uden om, f.eks. når mennesker kun vurderes efter deres præstationer, hvor gensidig solidaritet trædes under fode eller menneskeværdigheden ikke respekteres.

I alle tilfælde gælder det imidlertid, at evangeliets frihedsbudskab danner normen for en troværdig kirke, for dens handlinger og sociale holdning. De konkrete udfordringer, som kirken må forholde sig til, er på ingen måde nye. Ikke desto mindre er fremtidsrettede reformer næppe til at få øje på. Den åbne dialog herom må føres på følgende områder:

1. *Strukturer for medvirken:* På alle områder af det kirkelige liv er de troende medvirken en test for troværdigheden af evangeliets frihedsbudskab. Ifølge det

gamle retsprincip: "Hvad der angår alle, skal besluttet af alle", er der behov for flere synodale strukturer på alle kirkens områder. De troende må medvirke ved besættelsen af vigtige embeder (biskopper, sognepræster). Det, der kan besluttet lokalt, skal besluttet lokalt. Beslutningerne må være gennemskuelige.

2. *Menighederne*: Kristne menigheder skal være steder, hvor mennesker deler åndelige og materielle goder med hinanden. Men som det er i øjeblikket, eroderer det fælles liv. Som følge af præstemanglen konstrueres stadig større forvaltningsenheder – mega-sogne –, i hvilke nærhed og sammenhold næppe længere kan opleves. Historisk identitet og sociale netværk, der er vokset frem, bliver opgivet. Præsterne bliver overbebyrdede og udbrændte. De troende bliver borte, når man ikke tør betro dem at have medansvar for og efter demokratiske strukturer at have del i menighedernes ledelse. Det kirkelige embede må tjene menighedens liv – og ikke omvendt. Kirken har også brug for gifte præster og kvinder i de kirkelige embeder.

3. *Retskulturen*: Anerkendelse af ethvert menneskes værdighed og frihed viser sig netop ved, at konflikter får en fair behandling og løses med gensidig respekt. Kirkelig ret fortjener kun dette navn, når de troende kan gøre deres ret gældende. Retsbeskyttelsen og retskulturen i kirken er det tvingende nødvendigt at forbedre. Et første skridt i den retning er opbygning af et juridisk organ, der tager sig af den kirkelige forvaltning.

4. *Samvittighedsfrihed*: Respekt for den individuelle samvittighed betyder at have tillid til menneskets evne til at træffe beslutninger og bære ansvar. At støtte denne evne er også kirkens opgave, og den må ikke udvikle sig til et formynderi. At gøre alvor heraf gælder især på områder vedrørende de personlige livsbeslutninger og de individuelle livsformer. Kirkens høje værdsættelse af ægteskabet og den ikke-ægteskabelige livsform sættes der ikke spørgsmålstegn ved. Men det kræver ikke, at de mennesker udelukkes, som ansvarsbevidste lever i et kærligt, trofast og gensidigt omsorgfuldt partnerskab med en af samme køn, eller som efter en skilsmisse har giftet sig igen.

5. *Forsoning*: Solidaritet med 'synderne' forudsætter, at synden i egne rækker bliver taget alvorligt. Selvretfærdig moralsk rigorisme passer sig ikke for kirken. Kirken kan ikke prædike forsoning med Gud uden selv ved sine egne handlinger at skabe forudsætningen for forsoning med dem, som kirken har

forsyndet sig imod ved overgreb, ved ikke at skaffe dem ret, ved at fordreje det bibelske frihedsbudskab til en rigorøs moral uden barmhjertighed.

6. *Gudstjeneste*: Liturgien lever en aktiv aktive deltagelse af alle troende. Nutidens erfaringer og udtryksformer må finde deres plads i liturgien. Gudstjenesten må ikke få lov til at stivne i traditionalisme. Kulturel mangfoldighed er en berigelse for det liturgiske liv og harmonerer ikke godt med tendenserne til en centraliseret ensretning. Kun når fejringen af troen optager konkrete livssituationer, kan kirkens budskab nå ud til mennesker.

Den begyndende kirkelige dialog-proces kan føre til befrielse og opbrud, når alle deltagere er parate til at tage fat på de påtrængende problemer. Det drejer sig om ved en fri og fair udveksling af argumenter at søge efter løsninger, som kan føre kirken ud af dens lammende selvoptagethed. Det sidste års storm bør ikke efterfølges af ro! I den aktuelle situation vil det kun blive gravens stilhed. Angst har aldrig været en god rådgiver i krisetider. Evangeliet opfordrer kristne af begge køn til modigt at se fremtiden i øjnene og – med Jesu ord – gå på vandet som Peter: "Hvorfor er I så bange? Er jeres tro da så lille?"

Englisch

Übersetzung: unbekannt

The Church in 2011: A Necessary Departure

It is over a year since cases of sexual abuse of children and youth by priests and religious at the Canisius School in Berlin were made public. Thereupon followed a year that plunged the Catholic Church in Germany into an unequalled crisis. Today, a split image is projected. Much has been undertaken to do justice to the victims, to come to terms with the wrong done, and to search out the causes of abuse, cover-up, and double standards within the Church's own ranks. Many responsible Christians, women and men, in office and unofficially, have come to realize, after their initial disgust, that deep-reaching reforms are necessary. The appeal for an open dialogue on structures of power and communication, the form of official church offices, and the participation of the faithful in taking responsibility for morality and sexuality have aroused expectations, but also fears. This might be the last chance for departure from paralysis and resignation. Will this chance be missed by sitting out or minimizing the crisis? Not everyone is threatened by the unrest of an open dialogue without taboos – especially since the papal visit [*to Germany*] will soon take place. The alternative simply cannot be accepted: the “rest of the dead” because the last hopes have been destroyed.

The deep crisis of our Church demands that we address even those problems which, at first glance, do not have anything directly to do with the abuse scandal and its decades-long cover-up. As theology professors, women and men, we can keep silence no longer. We consider ourselves responsible for contributing to a true new beginning: 2011 must be a Year of Departure for the Church. In the past year, more Christians than ever before have withdrawn from the Catholic Church. They have officially terminated their legal membership, or they have privatized their spiritual life in order to protect it from the institution. The Church must understand these signs and pull itself from ossified structures in order to recover new vitality and credibility.

The renewal of church structures will succeed, not with anxious withdrawal from society, but only with the courage for self-criticism and the acceptance of

critical impulses – including those from the outside. This is one of the lessons of the last year: the abuse crisis would not have been dealt with so decisively without the critical accompaniment of the larger public. Only through open communication can the Church win back trust. The Church will become credible when only its image of itself is not removed so far from the image others have of the Church. We turn to all those who have not yet given up hope for a new beginning in the Church and who work for this. We build upon the signals of departure and dialogue which some bishops have given in recent months in speeches, homilies, and interviews.

The Church does not exist for its own sake. The church has the mission to announce the liberating and loving God of Jesus Christ to all people. The Church can do this only when it is itself a place and a credible witness of the good news of the Gospel. The Church's speaking and acting, its rules and structures – its entire engagement with people within and outside the Church – is under the standard of acknowledging and promoting the freedom of people as God's creation. Absolute respect for every person, regard for freedom of conscience, commitment to justice and rights, solidarity with the poor and oppressed: these are the theological foundational standards which arise from the Church's obligation to the Gospel. Through these, love of God and neighbor become tangible.

Finding our orientation in the biblical Good News implies a differentiated relationship to modern society. When it comes to acknowledgement of each person's freedom, maturity, and responsibility, modern society surpasses the Church in many respects. As the Second Vatican Council emphasized, the Church can learn from this. In other respects, critique of modern society from the spirit of the Gospel is indispensable, as when people are judged only by their productivity, when mutual solidarity disintegrates, or when the dignity of the person is violated.

This holds true in every case: the Good News of the Gospel is the standard for a credible Church, for its action and its presence in society. The concrete demands which the Church must face are by no means new. And yet, we see hardly any trace of reform-oriented reforms. Open dialogue on these questions must take place in the following spheres of action.

1. *Structures of Participation:* In all areas of church life, participation of the faithful is a touchstone for the credibility of the Good News of the Gospel. According to the old legal principle “What applies to all should be decided by all,” more synodal structures are needed at all levels of the Church. The faithful should be involved in the naming of important officials (bishop, pastor). Whatever can be decided locally should be decided there. Decisions must be transparent.

2. *Community:* Christian communities should be places where people share spiritual and material goods with one another. But community life is eroding presently. Under the pressure of the priesthood shortage, larger and larger administrative entities (Size “Extra Large” Parishes) are constructed in which neighborliness and sense of belonging can hardly be experienced anymore. Historical identity and built-up social networks are given up. Priests are “overheated” and burn out. The faithful stay away when they are not trusted to share responsibility and to participate in democratic structures in the leadership of their communities. Church office must serve the life of communities – not the other way around. The Church also needs married priests and women in church ministry.

3. *Legal culture:* Acknowledgement of the dignity and freedom of every person is shown when conflicts are borne fairly and with mutual respect. Canon law deserves its name only when the faithful can truly make use of their rights. It is urgent that the protection of rights and legal culture be improved. A first step is the development of administrative justice in the Church.

4. *Freedom of Conscience:* Respect for individual conscience means placing trust in people’s ability to make decisions and carry responsibility. It is the task of the Church to support this capability. The Church must not revert to paternalism. Serious work needs to be done especially in the realm of personal life decisions and individual manners of life. The Church’s esteem for marriage and unmarried forms of life goes without saying. But this does not require that we exclude people who responsibly live out love, faithfulness, and mutual care in same-sex partnerships or in a remarriage after divorce.

5. *Reconciliation:* Solidarity with “sinners” presupposes that we take seriously the sin within our own ranks. Self-justified moral rigorism ill befits the Church. The Church cannot preach reconciliation with God if it does not create by its own actions the conditions for reconciliation with those before whom the

Church is guilty: by violence, by withholding rights, by turning the biblical Good News into a rigorous morality without mercy.

6. *Worship*: The liturgy lives from the active participation of all the faithful. Experiences and forms of expression of the present day must have their place. Worship services must not become frozen in traditionalism. Cultural diversity enriches liturgical life, but the tendency toward centralized uniformity is in tension with this. Only when the celebration of faith takes account of concrete life situations will the Church's message reach people.

The already-begun dialogue process in the Church can lead to liberation and departure when all participants are ready to take up the pressing questions. We must lead the Church out of its crippling preoccupation with itself through a free and fair exchange of arguments and solutions. The tempest of the last year must not be followed by restful quietness! In the present situation, this could only be the "rest of the dead." Anxiety has never been a good counselor in times of crisis. Female and male Christians are compelled by the Gospel to look to the future with courage, and walk on water like Peter as Jesus said to him, "Why do you have fear? Is your faith so weak?"

Italienisch

Übersetzung: Francesco Ghia/Nagy Joseph Riad Milad

Chiesa 2011: mettersi in cammino è necessario

Più di un anno fa venivano resi pubblici casi di abusi sessuali su bambini e adolescenti perpetrati da preti e religiosi nel collegio Canisio di Berlino. Ne è seguito un periodo in cui la Chiesa cattolica tedesca è sprofondata in una crisi senza precedenti. Il quadro che oggi si presenta è controverso: molto si è cominciato a fare per rendere giustizia alle vittime, per porre rimedio all'illegalità e per far emergere dall'interno le cause di abusi, omertà e doppia morale. Dopo l'iniziale raccapriccio, è cresciuta, in molte donne e uomini cristiani responsabili, con o senza incarichi pastorali, la convinzione che siano necessarie riforme profonde e radicali. L'appello per un dialogo aperto sulle strutture di potere e di comunicazione, sulla configurazione del ministero ecclesiale, sulla partecipazione dei credenti alla responsabilità decisionale, sulla morale e sulla sessualità ha destato attese, ma anche timori: forse l'ultima *chance* per una uscita dalla paralisi e dalla rassegnazione verrà perduta a motivo dei distinguo e delle minimizzazioni della crisi? L'allarme per un dialogo pubblico e senza tabù non è del tutto ingiustificato, specie in imminenza di un viaggio del Papa in Germania. Ma l'alternativa non può certo essere quella di una quiete tombale che faccia seguito all'annientamento delle ultime speranze.

La crisi profonda della nostra Chiesa esige di parlare anche di problemi che a prima vista non abbiano immediatamente qualche cosa a che fare con lo scandalo degli abusi sessuali e del loro decennale occultamento. In quanto donne e uomini docenti di teologia non possiamo più tacere. Avvertiamo la responsabilità di contribuire a un autentico nuovo inizio: il 2011 deve diventare per la Chiesa un anno in cui mettersi in cammino. Mai come nell'anno passato tanti cristiani hanno abbandonato la Chiesa cattolica, hanno dichiarato alle gerarchie ecclesiastiche di non riconoscersi più nella loro guida o hanno "privatizzato" la loro vita di fede per prendere le distanze dall'istituzione. La Chiesa ha il dovere di comprendere questi segnali e di spogliarsi delle sue strutture fossilizzate per guadagnare nuova linfa vitale e nuova credibilità.

Il rinnovamento delle strutture ecclesiali non potrà mai avvenire con le barricate erette per paura della società, ma solo con il coraggio dell'autocritica e con l'accoglimento di impulsi critici – anche provenienti dall'esterno. È quanto insegnano le lezioni dell'ultimo anno: non ci sarebbe mai stata una rielaborazione tanto decisa della crisi per gli abusi sessuali senza l'accompagnamento critico dell'opinione pubblica. Soltanto con una comunicazione aperta la Chiesa può riacquistare fiducia. La Chiesa sarà credibile solo quando l'immagine che essa ha di se stessa e l'immagine che di essa si ha all'esterno non divergeranno. Pertanto, ci rivolgiamo a tutti coloro non abbiano ancora rinunciato a sperare in un nuovo inizio della Chiesa e a impegnarsi per esso. Facciamo nostri in tal senso i segnali di dialogo e cammino lanciati in questi ultimi mesi da alcuni vescovi con discorsi, omelie e interviste.

La Chiesa non è fine a se stessa. Ha il compito di annunciare a tutti gli uomini il Dio di Gesù Cristo, che ama e libera. E può annunciarlo solo se essa stessa è un luogo e una testimonianza credibile del messaggio di libertà del vangelo. I suoi discorsi e le sue azioni, le sue regole e le sue strutture – insomma, il complesso del suo rapportarsi con le donne e con gli uomini all'interno e all'esterno della Chiesa stessa – soggiacciono all'istanza di riconoscere e promuovere la libertà delle donne e degli uomini come creature di Dio. Il rispetto incondizionato dovuto a ogni persona, l'attenzione per la libertà di coscienza, l'impegno per la legalità e la giustizia, la solidarietà con i poveri e con gli oppressi sono tutti criteri teologicamente fondamentali che derivano dal vincolo di osservanza che la Chiesa ha nei confronti del vangelo. È tramite essi che si fa concreto l'amore verso Dio e verso il prossimo.

L'orientamento al messaggio biblico di libertà implica un rapporto differenziato con la società moderna: per un verso, quando ne vada del riconoscimento della libertà, della autonomia e della responsabilità dei singoli, essa precede la Chiesa, la quale, come già ha sottolineato il Concilio Vaticano Secondo, ha su questi temi molto da imparare. Per altro verso, tuttavia, è ineludibile, nello spirito del vangelo, una critica a questa società, quando per esempio gli uomini vengano valutati solo in base alla loro prestazione, quando venga calpestata la solidarietà vicendevole o quando venga disconosciuta la dignità umana.

In ogni caso, resta il fatto che il messaggio di libertà del vangelo costituisca il criterio di una Chiesa credibile, del suo agire e della sua configurazione sociale. Le sfide concrete che la Chiesa deve affrontare non sono affatto nuove. Ciò nonostante, non si vedono all'orizzonte riforme gravide di futuro. Va dunque condotto un dialogo aperto nei seguenti campi d'azione:

1) *Strutture di partecipazione.* In tutti i settori della vita ecclesiale la partecipazione dei credenti è un campo di prova della credibilità del messaggio di libertà del vangelo. In base al vecchio adagio giuridico per cui "ciò che riguarda tutti, deve essere deciso da tutti" occorrono, a tutti i livelli della Chiesa, più strutture sinodali. I credenti devono poter partecipare alla nomina di importanti incarichi ministeriali (vescovi, parroci). Ciò che può essere deciso in sede locale, sia lì deciso. Le decisioni siano trasparenti.

2) *Comunità.* Le comunità cristiane devono essere luoghi in cui gli uomini mettono l'un l'altro in comune beni materiali e spirituali. Ma oggi la vita comunitaria è soggetta a un processo di erosione. Sotto la spinta della carenza di sacerdoti vengono costruite unità pastorali sempre più estese – sorta di "parrocchie extra large" – nelle quali risulta viepiù difficile esperire prossimità e appartenenza. Si perdono così identità storiche e le reti sociali cresciute attorno a esse. I sacerdoti entrano in *burn-out*. I credenti si allontanano quando non si dà loro fiducia perché si assumano anch'essi delle responsabilità e partecipino, entro strutture democratiche, alla conduzione delle loro comunità. Il ministero ecclesiale sia al servizio della vita delle comunità – e non viceversa. La Chiesa necessita per il ministero anche di preti sposati e di donne.

3) *Cultura giuridica.* Il riconoscimento della dignità e della libertà di ogni uomo si rende evidente proprio là dove i conflitti vengano gestiti con imparzialità e con vicendevole rispetto. Il diritto canonico onora il proprio nome solo quando i credenti siano effettivamente messi in condizione di far valere i propri diritti. La tutela del diritto e la cultura giuridica devono essere, nella Chiesa, urgentemente migliorate; un primo passo in questa direzione sarebbe l'istituzione di una magistratura ecclesiastica.

4) *Libertà di coscienza.* Il rispetto della coscienza individuale implica che venga riposta fiducia nella capacità umana di decisione e di responsabilità. Promuovere questa capacità è compito anche della Chiesa; non può però

trasformarsi in una sorta di tutela. È soprattutto nell'ambito delle decisioni personali e delle forme individuali concernenti la propria vita che questo rispetto va preso sul serio. La valorizzazione ecclesiale del matrimonio e del celibato è fuori discussione. Ma essa non prescrive di escludere quelle persone che vivano responsabilmente l'amore, la fedeltà e la cura vicendevole con un partner dello stesso sesso o come divorziati risposati.

5) *Riconciliazione*. La solidarietà con i "peccatori" ha per presupposto che venga preso sul serio il peccato tra le proprie fila. Un tronfio rigorismo morale non s'addice alla Chiesa. La Chiesa non può predicare la riconciliazione con Dio senza creare con le proprie azioni il presupposto per la riconciliazione con coloro verso i quali si sia macchiata di una colpa: mediante la violenza, la privazione del diritto, il sovvertimento del messaggio biblico di libertà in una morale rigorosa priva di misericordia.

6) *Culto*. La liturgia vive della partecipazione attiva di tutti i credenti. In essa devono trovare spazio anche le esperienze e le forme espressive del presente. La celebrazione non può irrigidirsi nel tradizionalismo. Una pluralità culturale arricchisce la vita liturgica e non s'accorda con le tendenze a una unitarietà centralistica. Il messaggio cristiano raggiungerà gli uomini solo quando la celebrazione della fede si farà carico delle situazioni concrete della vita.

Il processo di dialogo iniziato nella Chiesa può portare alla liberazione e a una nuova partenza solo se tutti i partecipanti sono disposti ad affrontare le questioni urgenti. Si tratta, in un libero e leale scambio di argomentazioni, di cercare soluzioni che sottraggano la Chiesa alla sua paralizzante autoreferenzialità. Alla tempesta dell'ultimo anno non può seguire una quiete! Questa, infatti, nella situazione odierna, non potrebbe che essere una quiete cimiteriale. In tempi di crisi la paura non è mai stata una buona consigliera. Le cristiane e i cristiani sono chiamati dal vangelo a guardare con coraggio al futuro e – accogliendo le parole di Gesù – a camminare come Pietro sulle acque: "Perché avete paura? È così poca la vostra fede?"

Koreanisch

Übersetzung: unbekannt/Yongki Kim

교회 2011: 개혁 촉구

베를린 카니시우스 학교에서 발생한 '사제 및 성직자들에 의한 학생 성폭행 사건'이 폭로된 이후 1년이 벌써 지났다. 이 사건으로 독일 가톨릭교회는 유례없는 위기에 직면해있다. 이에 대한 반응은 매우 다양하다. 많은 사람들이 희생자들을 옹호하고 부정에 맞서며 폭행, 침묵, 표리부동한 윤리의 원인을 교회 내부에서 찾기 시작했다. 책임 있는 여러 성직자 및 평신도들은 초기의 충격에서 벗어나 근본적인 개혁을 요구하기 시작했다. 권력구조, 의사소통구조, 교회 운영구조, 신자들의 참여구조, 그리고 도덕과 성에 대한 열린 대화를 촉구하는 데는 개혁에 대한 기대도 있지만 동시에 '교회의 위기를 외면하고 축소함으로써 마비와 침체에서 탈출할 수 있는 마지막 기회를 놓치지 않을까' 하는 두려움도 내포되어 있다. 금기 없는 완전한 열린 대화는 만만치 않은 긴장을 낳는다. 하물며 교황의 방문을 눈앞에 둔 상황이라면 말해 무엇 하겠는가. 그러나 열린 대화 대신에 '죽음의 침묵'을 선택해서는 안 된다. 왜냐하면 그것은 마지막 희망을 없애는 일이기 때문이다.

가톨릭교회가 위기에서 벗어나기 위해서는 성폭행 스캔들과 그에 관한 오랜 은폐뿐만 아니라 이 사건과 직접적인 관련이 없어 보이는 문제까지도 대화할 필요가 있다. 우리는 신학교수로서 더는 침묵할 수 없다. 우리는 진정한 개혁에 공헌할 책임을 느낀다. 2011년은 교회개혁의 해가 되어야 한다. 지난해에 전례 없이 많은 신자들이 가톨릭교회를 떠났다. 그들은 교회법을 따르지 않겠다고 선언했다. 그들은 제도권교회에서 벗어나 개인적으로 신앙생활을 이어갔다. 활기와 신뢰를 새롭게 회복하고 싶다면, 교회는 이런 징후를 이해하고 경직된 구조에서 스스로 벗어나야 한다.

교회의 쇠신은 사회적 차단이 아니라 오직 스스로 비판하고 외부로부터의 비판적 자극을 수용하는 용기를 통해서만 가능하다. 이것이 지난해에 우리가

얻은 교훈이다. 공개적인 비판 없이는 지금의 성추문 위기에서 완전하게 벗어날 수 없다. 교회는 오직 열린 소통을 통해 신뢰를 되찾을 수 있다. 외부에 비쳐진 모습과 교회의 본래 모습이 서로 일치할 때 비로소 교회는 신뢰받을 수 있다. 우리는 교회가 새로 시작할 수 있다는 희망을 아직 버리지 않은 사람들 그리고 새로운 시작을 위해 애쓰는 모든 사람들과 손을 잡을 것이다. 우리는 몇몇 주교들이 지난 몇 달 동안 대담, 설교, 인터뷰에서 언급했던 개혁과 대화의 신호를 주목 한다.

교회는 그 자체로 목적이 아니다. 교회는 해방이자 사랑인 주 예수 그리스도를 모든 사람에게 알릴 임무를 가진다. 교회는 오롯이 복음이 전하는 자유의 장소이자 믿을만한 증인이 되어야 한다. 그럴 때 교회는 이 임무를 완수할 수 있다. 교회의 언행, 규칙, 구조 그리고 교회 내외 사람들과의 모든 관계는 인간의 자유를 하느님의 선물로 인정하고 지지해야 한다. 모든 사람의 인격에 대한 무조건적인 존중, 양심의 자유 인정, 법과 정의 옹호, 가난하고 핍박받는 사람과의 연대가 바로 복음이 교회의 의무로 제시한 신학의 주춧돌이다. 이 안에서 하느님과 이웃에 대한 사랑이 구체화된다.

복음이 전하는 자유를 지향하는 것은 현대사회와의 차별을 포함한다. 대부분의 관점에서 볼 때, 자유 인정, 성숙함, 개인의 책임에 관한 한 이런 지향은 교회보다 우선한다. 이미 제2차 바티칸공의회가 강조했듯이 교회는 그것으로부터 배울 수 있다. 다른 한편으로, 인간이 능력으로만 평가되고 상호간의 연대가 무너지며 인간의 존엄성이 경시되는 이 사회에서 복음의 영성을 기반으로 하는 비판은 필수불가결하다.

어떤 경우든 복음이 전하는 자유는 교회의 신뢰성, 태도, 사회적 위상에 대한 기준이 된다. 지금 교회가 직면한 개혁 요청은 결코 새로운 도전과제가 아니다. 그럼에도 불구하고 미래지향적인 개혁은 거의 보이지 않는다. 개혁을 위한 열린 대화가 다음의 영역에서 진행되어야 할 것이다.

1. 참여 구조: 신앙생활의 전 영역에서 신자들의 참여기회를 보장하는 것이 복음이 전하는 자유를 지향하는 시금석이다.“ 모두에 해당되는 일이면 모두가

결정해야 한다.” 라는 격언에 맞춰 교회의 전 영역에 더 많은 회의체들을 마련해야 한다. 중요한 직책(주교, 신부)의 임명에 신자들이 참여해야 한다. 현장에서 결정할 수 있는 일이라면 현장에서 결정해야 한다. 결정은 언제나 투명해야 한다.

2. 공동체: 교회공동체는 사람들이 영성과 물질을 서로 나누는 장소여야 한다. 그러나 현재의 교회는 공동체적 삶을 지탱해주지 못한다. 사제의 부족으로 공동체의 규모가 점점 커져 이른바 ‘XXL 본당’ 이 형성되었고 그런 공동체 안에서는 친근감과 소속감을 경험하기 어렵다. 역사적 정체성과 성숙한 사회적 네트워크는 불가능하게 되었다. 사제들은 ‘과로’ 상태로 탈진한다. 신자들이 신뢰받지 못하고 공동책임을 갖지 않으며 공동체 운영에 민주적 구조를 통해 참여하지 못한다면, 그들은 교회에서 멀어진다. 교회는 공동체의 삶에 봉사해야 한다. 주객이 전도되어서는 안 된다. 또한 교회는 공동체 운영을 위해 결혼한 사제와 여성사제도 필요하다.

3. 법문화: 모든 인간의 존엄과 자유의 인정은, 갈등이 상호 존중 속에서 공정하게 해소될 때 비로소 완성된다. 교회법은 신자들이 그들의 권리를 실제로 누릴 수 있을 때 비로소 제 구실을 한다. 교회 내의 권리보호와 법문화는 시급히 개선되어야 한다. 교회행정법체계 구축이 그 첫걸음이다.

4. 양심의 자유: 개인의 양심을 존중함은 인간의 결정능력과 책임능력을 믿는다는 뜻이다. 이런 능력을 후원하는 것 역시 교회의 임무다. 그러나 이때 교회는 대리인 행세를 해서는 안 된다. 특히 개인적인 삶의 결정과 개인적인 삶의 방식 영역이라면 더욱 성심껏 후원해야 한다. 교회가 결혼한 가정과 독신생활을 높이 평가하는 것은 맞지만, 그것이 곧 사랑과 신뢰 그리로 상호간의 돌봄 속에서 책임 있게 살아가는 동성애자커플이나 이혼 후 재혼한 사람들을 폄하해도 된다는 뜻은 아니다.

5. 화해: '죄인' 과 연대하려면 먼저 교회 내부의 죄인을 진지하게 다루는 것부터 선행되어야 한다. 독선적인 도덕 엄숙주의는 교회와 맞지 않다. 교회가 스스로 나서서 폭행과 강제를 통해 복음이 전하는 자유를 무자비한 도덕 엄숙주의로 바꾸고, 그로인해 내부의 죄인을 진지하게 다루어야 하는 화해의 전제조건을 채우지 못한다면, 교회는 결코 하느님과 화해를 청할 수 없다.

6. 미사: 모든 신자들이 적극적으로 참여할 때 모든 전례는 활기를 띤다. 지금 여기에서의 경험과 표현방식이 전례 안에 녹아들어야 한다. 미사는 전통주의를 고집해서는 안 된다. 문화적 다양성은 미사의 생명을 풍부하게 하며 일률적 통일 경향과는 맞지 않는다. 믿음의 축제인 미사가 삶의 구체적인 상황을 수용할 때 비로소 교회의 메시지가 사람들에게 도달할 것이다.

모든 당사자들이 시급한 물음들에 답할 준비가 되어 있다면, 지금 시작된 교회의 대화 과정은 해방과 개혁으로 이어질 수 있다. 자유롭고 공정하게 주장을 교환하고 마비된 자기물두에서 교회를 구해낼 해법을 찾을 때 이것은 가능하다. 지난해의 폭풍 뒤에 어떤 고요도 이어져서는 안 된다! 현재의 상황에서 그것은 다만 '죽음의 침묵' 일 뿐이다. 두려움은 위기에 대처하는 좋은 자세가 결코 아니다. 물 위를 걷는 베드로처럼 용기를 가지고 앞을 바라보며 걸으라고, 복음은 -예수의 입을 빌려- 그리스도인에게 호소한다. " 너희는 어찌 그리 두려워하느냐? 너희의 믿음이 그렇게 작았다는 말이냐?"

Kroatisch

Übersetzung: Josip Balabanić

Memorandum teologa 2011.

Više je od godine dana da su izbili na javu slučajevi seksualnih zloporaba djece i adolescenata sa strane svećenika i redovnika u zavodu Canisius u Berlinu. Nakon toga Katolička crkva u Njemačkoj zapala je u krizu bez premca. Trenutno je stanje dvojako: učinjeno je mnogo da se pomogne žrtvama, da se dadu odgovori u vezi sa zlom koje je učinjeno i otkrije uzroke zloporaba, prikrivanja i dvostrukog morala u vlastitim redovima. Poslije početnog zaprepaštenja u mnogih svjesnih kršćana i kršćanki, zaređenih i nezaređenih, nametnula se misao o nužnosti korjenitih reformi. Taj poziv na otvoren dijalog o strukturama vlasti i komunikacije, o obliku crkvenih službi i odgovornom sudjelovanju vjernika, o moralu i o spolnosti, probudio je očekivanja, ali i strahove: hoće li se izbjegavanjem sučeljavanja s problemima ili podcjenjivanjem krize odbaciti, možda posljednja prilika, da se ponovno krene iz mrtvila i rezignacije? Za neke, zabrinut otvoreni dijalog bez tabua nije poželjan – posebno, neposredno pred predstojeći papin posjet /Njemačkoj/. Ali, alternativa bi bila nešto gore: tišina groblja, jer bi ugasla svaka nada.

Duboka kriza naše Crkve zahtijeva raspravu i o onim problemima za koje u prvi mah ne izgleda da su izravno povezani sa sablazni zloporaba i njihovih prikrivanja tijekom desetljeća. Kao profesorce i profesori teologije mi više ne smijemo šutjeti. Osjećamo odgovornost pridonijeti istinskome novom početku: 2011. mora za Crkvu biti godina preokreta. Prošle godine, više nego ikada prije, mnogi kršćani napustili su Katoličku crkvu. Otkazali su poslušnost crkvenom vodstvu ili su privatizirali svoj vjerski život kako bi ga obranili od institucije. Crkva mora razumjeti te znakove i sama se mora odreći okoštalih struktura da bi dobila novu životnu snagu i vjerodostojnost.

Obnova crkvenih struktura neće uspjeti tjeskobnim ograđivanjem od društva, nego samo odvažnom samokritikom i prihvaćanjem kritičkih pobuda – pa i onih izvana. To je jedna od lekcija dobivenih prošle godine: kriza seksualnih zloporaba ne bi bila tako odlučno prepoznata bez kritičke potpore široke javnosti. Crkva može ponovno zadobiti povjerenje samo u otvorenoj

komunikaciji. Crkva može postati vjerodostojna samo onda kada slika koju ima o sebi ne bude dijametralno oprečna sa slikom koju o njoj imaju drugi. Mi se obraćamo svima koji unutar Crkve još nisu izgubili nadu u nov početak i zalažu se u tom smjeru. Krećemo od znakova obnove i dijaloga koje su posljednjih mjeseci pružili neki biskupi u javnim nastupima, propovjedima i intervjujima.

Crkva nije zbog same sebe. Crkvi je poslanje navijestiti svim ljudima Boga Isusa Krista koji oslobađa i ljubi. To može jedino ako je sama mjesto i vjerodostojna svjedokinja evanđeoskog navještaja oslobođenja. Govor i djelovanje Crkve, njezina pravila i strukture – sav njezin odnos s ljudima unutar i izvan Crkve – izvode se iz zahtjeva prepoznati i pomagati slobodu ljudi kao Božjih stvorenja.

Apsolutno poštovanje svake ljudske osobe, uvažavanje slobode savjesti, zalaganje za pravo i pravdu, solidarnost sa siromašnima i potlačenima: to su fundamentalna teološka mjerila koja proizlaze iz Evanđelja i koje je Crkva dužna slijediti. Tako se konkretizira ljubav prema Bogu i bližnjemu.

Diferencirani odnos prema modernom društvu proizlazi iz osloboditeljske poruke Biblije. S jedne strane, kada je riječ o priznanju slobode, zrelosti i odgovornosti svake osobe, to društvo u mnogim pogledima nadvisuje Crkvu. Kao što je već istaknuo II. vatikanski sabor, od njega Crkva može učiti. S druge strane, neophodna je kritika suvremenog društva u duhu Evanđelja, primjerice kada se ljude prosuđuje isključivo prema produktivnosti, kada uzajamna solidarnost doživi slom i kada se ne priznaje dostojanstvo čovjeka.

U svakom slučaju vrijedi sljedeće: navještaj evanđeoske poruke slobode mjerilo je za vjerodostojnu Crkvu, njezino djelovanje i njezinu sliku u društvu. Konkretni izazovi s kojima se Crkva mora suočiti zapravo nisu novi. Ipak, nikako da se pojave reforme okrenute budućnosti. O tim pitanjima mora se započeti otvoren dijalog u sljedećim područjima djelovanja:

1. Strukture sudjelovanja: U svim područjima crkvenog života sudjelovanje vjernika je kamen temeljac za vjerodostojnost evanđeoske poruke slobode. Sukladno starom pravnom načelu »O onome što se tiče svih, moraju odlučivati svi«, potrebno je više sinodalnih struktura na svim crkvenim razinama. Vjernici moraju biti uključeni u izbor važnih nosilaca službi (biskup, župnik). Što god se može odlučiti mjesno, treba odlučiti mjesno. Odluke moraju biti transparentne.

2. *Župa*: Kršćanske zajednice moraju biti mjesta na kojima ljudi dijele duhovna i materijalna dobra. Ali, život župske zajednice danas se raspada. Pod pritiskom nedostatka svećenika, stvaraju se sve veće i veće upravne jedinice – Župe veličine XXL – u kojima biva nemoguće doživjeti bliskost ili osjećaj pripadnosti. Došao je kraj povijesnim identitetima i iznimno važnim društvenim sklopovima. Svećenici »izgaraju« od obveza i iscrpljenosti. Vjernici ostaju daleko ako im se ne pruži prilika da preuzmu odgovornost i da se osjete sudionicima u demokratskim strukturama u upravljanju svojom zajednicom. Crkvena služba mora biti u službi života zajednice – ne obratno. Crkva treba i oženjene svećenike i žene u crkvenim službama.

3. *Kultura prava*: Priznanje dostojanstva i slobode svake ljudske osobe pokazuje se zapravo onda kada se sukobi rješavaju jednakopravno i uz uzajamno poštovanje. Crkveno pravo zaslužuje to ime ako vjernici uistinu mogu ostvariti svoja prava. U Crkvi hitno treba poboljšati pravnu zaštitu i kulturu prava. Prvi korak u tom smjeru je uspostava administrativne crkvene sudske vlasti.

4. *Sloboda savjesti*: Poštovati savjest pojedinca znači pouzdati se u sposobnost ljudi za odlučivanje i odgovornost. Crkva također ima zadaću potpomagati i razvijati tu sposobnost; ali ta se zadaća ne smije se izokrenuti u paternalizam. Posebno je važno o tome ozbiljno voditi računa u području donošenja osobnih životnih odluka i načina života pojedinca. Nije uopće upitno veliko poštovanje koje Crkva ima prema braku i prema celibatu. Ali to ne znači da treba isključiti one koji odgovorno žive u ljubavi, vjernosti i uzajamnu pomaganju u istospolnoj zajednici ili kao razvedeni koji su ponovno u braku.

5. *Pomirenje*: Solidarnost s »grešnicima« pretpostavlja da ozbiljno uzimamo grijeh u sebi samima. Samodostatni moralni rigorizam nikako ne pristaje Crkvi. Crkva ne može propovijedati pomirenje s Bogom ako svojim vlastitim djelovanjem ne stvara uvjete za pomirbu s onima kojima je skrivila: nasiljem, povredom prava, izokretanjem biblijske poruke slobode u neumoljivo strogi moral bez milosrđa.

6. *Bogoslužje*: Liturgija živi od djelatnog sudjelovanja svih vjernika. U njoj moraju naći svoje mjesto suvremena iskustva i oblici izražavanja. Bogoslužje ne smije robovati tradicionalizmu. Kulturna raznolikost obogaćuje liturgijski život i ta raznolikost nespojiva je s težnjom prema uniformnom centralizmu.

Navještaj Crkve doprijet će do ljudi tek onda kada slavljenje vjere zahvati konkretne životne situacije vjernika.

Proces dijaloga, koji je u Crkvi danas već krenuo, može dovesti do oslobođenja i novog početka ako su svi sudionici spremni suočiti se s gorućim problemima. To znači da u slobodnoj i jednakopravnoj razmjeni argumenata treba naći rješenja koja će Crkvu izvesti iz paralizirajuće obuzetosti samom sobom. Nakon prošlogodišnje oluje ne smije nastati tišina! U sadašnjem stanju, bila bi to »tišina groblja«. U vremenima krize strah nikada nije bio dobar savjetnik. Evanđelje potiče kršćanke i kršćane da hrabro gledaju u budućnost prisjećajući se Isusovih riječi Petru kad ga je pozvao da hoda po vodi: *Zašto se toliko bojiš? Zar ti je vjera tako slaba?*

Niederländisch

Übersetzung: Bert Roebert/Leon Senger

Memorandum 2011

Meer dan een jaar is het geleden sinds gevallen van seksueel misbruik van kinderen en jongeren door priesters en ordesgeestelijken aan het Berlijnse Canisius College openbaar gemaakt zijn. Er volgde een jaar waarin de Katholieke Kerk in Duitsland in een ongehoorde crisis is gestort. Het beeld dat wij nu zien heeft twee aspecten. Er is inmiddels veel aan gedaan om de slachtoffers recht te doen, om het onrecht in kaart te brengen en de oorzaken van het misbruik, het stilzwijgen en de dubbele moraal in eigen gelederen op het spoor te komen. Na een aanvankelijke ontzetting is bij vele verantwoordelijke christenen met en zonder ambt het inzicht versterkt dat diepingrijpende hervormingen nodig zijn. De oproep tot een open dialoog over macht- en communicatiestructuren, over de inrichting van het kerkelijke ambt en de deelname van de gelovigen aan de verantwoording, over moraal en seksualiteit heeft verwachtingen gewekt, maar ook beduchtheid: wordt wellicht door gelatenheid en door het goedpraten en afzwakken van de crisis de laatste kans verspeeld op een uitweg uit de verlamming en de berusting? Op de onrust die een open dialoog zonder taboes teweeg brengt zit niet iedereen te wachten, zeker niet wanneer een bezoek van de paus op handen is. Maar het alternatief: zwijgen als het graf kan helemaal niet, omdat daarmee de laatste hoop vervliegt.

De diepe crisis van onze kerk eist om ook die problemen aan de orde te stellen, die op het eerste gezicht niet direct te doen hebben met het misbruikschandaal en de tientallen jaren verdoezeling daarvan. Als theologieprofessoren mogen wij niet langer zwijgen. Wij voelen ons verantwoordelijk aan een echt nieuw begin bij te dragen: 2011 moet voor de Kerk een jaar van diepgaande verandering worden. In het afgelopen jaar hebben zoveel christenen als nooit tevoren de kerk verlaten; zij hebben de kerkleiding hun volgzzaam vertrouwen opgezegd of hebben hun geloofsleven geprivatiseerd om het tegen het instituut te beschermen. De kerk moet deze tekenen verstaan en zelf afstappen van vastgeroeste structuren om nieuwe levenskracht en geloofwaardigheid terug te winnen.

De vernieuwing van kerkelijke structuren kan niet lukken als die plaats vindt in een angstige afsluiting van de maatschappij, maar alleen als die plaats vindt met de moed tot zelfkritiek en met het toelaten van kritische impulsen, ook van buiten. Dit is de les van het afgelopen jaar: de misbruikcrisis zou nooit zo stellig aan de orde zijn gekomen zonder de kritische aandacht van de publiciteit. Slechts door open communicatie kan de kerk vertrouwen terugwinnen. Slechts wanneer het zelfbeeld en het beeld dat de buitenwereld van de kerk heeft redelijk overeenstemt, zal de kerk geloofwaardig zijn. Wij wenden ons tot allen die het nog niet opgegeven hebben om te hopen op een nieuwe start van de kerk en die zich daarvoor inzetten. Wij pakken de signalen op die enige bisschoppen in de laatste maanden afgaven tot diepgaande vernieuwing en dialoog; signalen, die zij afgaven in gesprekken, in preken en in interviews.

De kerk is geen doel op zich. Zij heeft de opdracht om de bevrijdende en liefhebbende God van Jezus Christus aan alle mensen te verkondigen. Dat kan de kerk slechts als zij zelf een plek en een geloofwaardige getuige is van de boodschap van vrijheid van het evangelie. De woorden en daden van de kerk, haar regels en structuren – haar hele omgang met de mensen binnen en buiten de kerk – moet er op gericht zijn de vrijheid van mensen als schepselen van God te erkennen en te bevorderen. Onvoorwaardelijk respect voor iedere menselijke persoon, eerbied voor de vrijheid van het geweten, inzet voor recht en gerechtigheid, solidariteit met de armen en onderdrukten: dat zijn de theologisch fundamentele maatstaven die de kerk op grond van het Evangelie verplicht is te handhaven. Daarin wordt de liefde tot God en de naaste concreet.

De gerichtheid op de bijbelse boodschap van vrijheid vraagt om een genuanceerd verhouding tot de moderne maatschappij: in vele opzichten ligt de maatschappij vóór op de kerk wanneer het gaat om de erkenning van vrijheid, medezeggenschap en verantwoordelijkheid van het individu; daar kan de kerk van leren, zoals Vaticanum II heeft benadrukt. In ander opzicht mag vanuit de geest van het evangelie niet voorbijgegaan worden aan kritiek op deze maatschappij, bv. daar waar mensen alleen op hun prestaties beoordeeld worden, waar wederzijdse solidariteit in het gedrang komt of de waardigheid van mensen niet erkend wordt. In ieder geval geldt: de boodschap van vrijheid uit het evangelie is de maatstaf voor een geloofwaardige kerk, voor haar handelen en haar sociale gezicht. De concrete eisen die de kerk zich moet stellen,

zijn geenszins nieuw. Toekomstgerichte hervormingen zijn daarentegen nauwelijks waar te nemen. De open dialoog voor hervorming moet gestalte krijgen op de volgende beleidsterreinen.

1. *Structuren van medezeggenschap.* Op alle terreinen van het kerkelijk leven is de medezeggenschap van de gelovigen de toetssteen voor de geloofwaardigheid van de vrijheidsboodschap van het evangelie. In overeenstemming met het rechtsprincipe dat “hetgeen allen aangaat, ook door allen besloten dient te worden” zijn er meer synodale structuren op alle niveaus in de kerk nodig. De gelovigen dienen zeggenschap te hebben in de aanstelling van belangrijke ambtsdragers (bisschop en pastoor). Datgene wat ter plaatse besloten kan worden, dient ook daar besloten te worden. Beslissingen moeten transparant zijn.

2. *De gemeenschappen.* Christelijke gemeenschappen moeten plaatsen zijn waar mensen geestelijke en materiële goederen met elkaar delen. Maar tegenwoordig vervlakt het gemeenschapsleven. Onder de druk van het priestergebrek worden steeds grotere beheerseenheden (megaparochies) geconstrueerd, waarin nabijheid en erbij horen nauwelijks meer ervaren kunnen worden. Historische identiteit en gegroeide sociale netwerken worden opgegeven. Priesters worden ‘uitgezogen’ en branden af. Gelovigen nemen afstand als hen geen medeverantwoordelijkheid wordt toevertrouwd en zij op basis van democratische structuren geen deel kunnen hebben in het bestuur van hun gemeenschap. Het kerkelijk ambt moet de gemeenschap dienen – niet omgekeerd. De kerk heeft ook gehuwde priesters en vrouwen in het kerkelijk ambt nodig.

3. *De rechtscultuur.* De erkenning van de waardigheid en vrijheid van iedere mens wordt alleen dan zichtbaar, als conflicten fair en met wederkerig respect worden opgelost. Kerkelijk recht verdient deze naam alleen als gelovigen hun recht ook werkelijk kunnen krijgen. Rechtsbescherming en de rechtscultuur in de kerk moet dringend verbeterd worden: een eerste stap daartoe is de opbouw van een kerkelijke rechtbank met administratieve bevoegdheden.

4. *Gewetensvrijheid.* Het respect voor het individuele geweten betekent er vertrouwen in te stellen dat mensen in staat zijn zelf verantwoordelijkheid te dragen en beslissingen te nemen. Het is de taak van de kerk de mensen daarin te

ondersteunen, maar dat mag niet omslaan naar bevoogding. Het is zaak hiermee vooral ernst te maken waar het de persoonlijke levensbeslissingen en individuele levensvormen betreft. De hoogachting van de kerk voor het huwelijk en de ongehuwde levensstaat staat niet ter discussie. Maar dat verplicht tevens om mensen niet uit te sluiten die liefde, trouw en wederzijdse zorg beleven binnen een homoseksueel partnerschap of als gescheiden maar weer getrouwd persoon.

5. *Verzoening*. Solidariteit met 'zondaren' betekent allereerst de zonden in eigen gelederen serieus aan te pakken. Eigen richting op het gebied van zeer strenge zedenleer past de kerk niet. De kerk kan geen verzoening met God prediken zonder zelf in eigen handelen bereidheid tot verzoening te tonen naar diegenen aan wie zij schuldig geworden is: door geweld, door het onthouden van rechten en door het omzetten van de bijbelse vrijheidsboodschap in een rigoureuze moraal zonder barmhartigheid.

6. *Liturgie*. De liturgie leeft van actieve deelname van alle gelovigen. Ervaringen en eigentijdse uitdrukkingsvormen moeten erin een plaats hebben. De vieringen moeten niet tot een tradionalisme verstarren. Culturele verscheidenheid verrijkt het godsdienstige leven en gaat niet samen met tendensen van centralistisch eenheidstreven. Alleen als de viering van het geloof ook gaat over concrete levenssituaties, zal de kerkelijke boodschap de mensen bereiken.

Het begonnen kerkelijke dialoogproces kan leiden naar bevrijding en diepgaande vernieuwing, indien alle deelnemers bereid zijn de dringende vragen niet uit de weg te gaan. De kern is om in vrije en faire uitwisseling van argumenten naar oplossingen te zoeken, die de kerk weg kan voeren van haar verlamdende, steeds intern gerichte activiteiten. Op de storm van het laatste jaar mag geen rust volgen! In de tegenwoordige situatie kan dat slechts de rust van het graf zijn. Angst is nog nooit een goede raadgever geweest in tijden van crises. Christenen, mannen en vrouwen worden door het evangelie opgeroepen met moed naar de toekomst te kijken en – naar het woord van Jezus – zoals Petrus over het water te lopen: "Waarom zijn jullie bang? Is jullie geloof zo klein?"

Polnisch

Übersetzung: Anna Cannon/Paulina Malys

Kościół 2011: Potrzeba odnowy

Minęło dobrze ponad rok, odkąd opinia publiczna dowiedziała się o przypadkach seksualnego wykorzystywania dzieci i nieletniej młodzieży przez księży i zakonników w berlińskim gimnazjum Canisius-Kolleg. Następny z kolei rok wtrącił kościół katolicki w Niemczech w bezprecedensowy kryzys. Obraz, który rysuje się obecnie, jest nader niejednoznaczny. Zrobiono wiele, aby zadosćuczynić ofiarom, naprawić zaistniałe krzywdy i doszukać się przyczyn wykorzystywania nieletnich, zatajania tego i podwójnej moralności we własnych szeregach Kościoła. Po doznanych początkowo szoku wielu odpowiedzialnych chrześcijan, zarówno kobiet jak i mężczyzn, ze stanu duchownego jak i spoza niego, doszło do przekonania, że konieczne są głęboko sięgające reformy. Apel o otwarty dialog na temat struktur władzy i przepływu informacji w Kościele, na temat kształtu kościelnych urzędów i współuczestnictwa wiernych w podejmowaniu odpowiedzialności, na temat moralności i seksualności, rozbudził oczekiwania ale także i obawy - o to, czy przez przyjęcie postawy przeczekiwania lub pomniejszania skali kryzysu nie stracimy ostatecznie być może okazji do otrząśnięcia się z bezwładu i rezygnacji. Są tacy, dla których niepokój otwartego dialogu, bez tematów tabu, jest sytuacją nader niekomfortową - zwłaszcza przed nadchodzącą wizytą papieską [w Niemczech – przyp. tłumacza]. Niemniej jednak alternatywa „ciszy nad grobem” jest nie do przyjęcia, gdyż unicestwiłaby ona ostatecznie nadzieje.

Głęboki kryzys, w jakim znalazł się nasz Kościół, wymaga także odniesienia się do tych problemów, które na pierwszy rzut oka nie wydają się być bezpośrednio związane ze skandalem wykorzystywania nieletnich i prób jego zatuszowania, które ciągnęły się przez dziesiątki lat. Jako profesorom teologii – kobietom i mężczyznom – nie wolno nam już dłużej milczeć. W poczuciu naszej odpowiedzialności pragniemy przyczynić się do prawdziwej odnowy: rok 2011 musi stać się dla Kościoła rokiem przełomu. W ubiegłym roku bezprecedensowa liczba chrześcijan odeszła z Kościoła katolickiego. Albo otwarcie wymówili swoje posłuszeństwo kościelnemu kierownictwu, albo też

przenieśli swoje życie duchowe w sferę prywatności, aby chronić je przed instytucją. Kościół musi zrozumieć te oznaki i musi sam uwolnić się ze skostniałych struktur, by odzyskać na nowo żywotność i wiarygodność.

Dzieło skutecznej odnowy struktur Kościoła dokona się nie w bojaźliwym odgradzaniu się od społeczeństwa, lecz tylko przez odważne podjęcie samokrytyki i akceptacji krytycznych sygnałów - z uwzględnieniem także tych z zewnątrz. To była jedna z lekcji ubiegłego roku: nie uporanoby się tak zdecydowanie z kryzysem spowodowanym przez wykorzystywanie seksualne nieletnich, gdyby nie towarzysząca temu zadaniu krytyczna uwaga opinii publicznej. Kościół może odzyskać kredyt zaufania tylko poprzez otwarty przepływ informacji. Kościół stanie się wiarygodny tylko wtedy, kiedy jego własne samopoznanie przestanie odbiegać diametralnie od tego, jak jest postrzegany z zewnątrz. Zwracamy się do wszystkich, którzy jeszcze nie utracili nadziei na wewnętrzną odnowę Kościoła i którzy zobowiązują się do niej przyczynić. Opieramy się tu na sygnałach odnowy i dialogu, które w minionych miesiącach dochodziły do nas od pewnych biskupów poprzez ich wypowiedzi, homilie i wywiady.

Kościół nie istnieje sam dla siebie. Jego misja jest głoszenie wszystkim ludziom niosącego nam wyzwolenie i miłującego nas Boga w osobie Jezusa Chrystusa. Kościół może spełniać tę misję tylko pod warunkiem, że on sam będzie stanowił umiejscowienie oraz wiarygodne świadectwo Dobrej Nowiny Ewangelicznej, która niesie nam wyzwolenie. Wypowiedzi i działania Kościoła, jego regulaminy i struktury – jego całościowe zaangażowanie się wobec ludzi tak wewnątrz Kościoła jak i poza nim – wywodzą się z uznawania i krzewienia przezeń zasady wolności istot ludzkich jako stworzeń Bożych. Bezwarunkowy szacunek wobec każdego człowieka, poszanowanie wolności sumienia, zaangażowanie na rzecz prawa i sprawiedliwości, solidarność z biednymi i uciskanymi to podstawowe normy teologiczne wynikające ze zobowiązań Kościoła wobec Ewangelii. Miłość do Boga i do bliźniego przybierze na ich podstawie konkretne oblicze.

Ukierunkowanie się na biblijne przesłanie wolności wymaga zróżnicowanych stosunków ze współczesnym społeczeństwem. Pod wieloma względami wyprzedza ono Kościół, gdy chodzi o uznawanie wolności, dojrzałości i

odpowiedzialności jednostki. Kościół może uczyć się tego od nowoczesnego społeczeństwa, jak to już podkreślał Drugi Sobór Watykański. Pod innymi względami nieodzowna jest krytyka współczesnego społeczeństwa w duchu Ewangelii - gdy na przykład wartość człowieka mierzy się wyłącznie jego wydajnością, kiedy zniszczona zostaje wzajemna solidarność, lub gdy pogwałceniu ulega nasza godność osobowa.

Tym niemniej w każdym przypadku nadal obowiązuje zasada, że ewangeliczne przesłanie wolności pozostaje miarą wiarygodnego Kościoła, miarą jego działalności i jego kształtu społecznego. Konkretnie wyzwania, którym Kościół musi stawić czoła, nie są bynajmniej niczym nowym. A jednak trudno jest dostrzec jakiegokolwiek reformy, które byłyby ukierunkowane na przyszłość. Konieczny jest otwarty dialog na temat tych kwestii, prowadzony w następujących obszarach działań:

1. *Struktury uczestnictwa*: We wszystkich obszarach życia Kościoła współudział wiernych jest miernikiem wiarygodności ewangelicznego posłania wolności. Zgodnie ze starą zasadą prawną, że „o tym, co dotyczy wszystkich, muszą postanawiać wszyscy”, potrzebne są liczniejsze struktury synodalne na wszystkich poziomach Kościoła. Wierni powinni uczestniczyć w procesie mianowania osób piastujących ważniejsze urzędy kościelne (biskup, proboszcz). Cokolwiek może być postanowione na szczeblu lokalnym, powinno być właśnie tam postanawiane. Decyzje muszą być przejrzyste.

2. *Spółeczność parafiala*: Chrześcijańskie społeczności parafialne powinny być miejscami, gdzie ludzie dzielą się wzajemnie dobrami duchowymi i materialnymi. Jednak obecnie życie społeczności parafialnej ulega erozji. Niedobór księży wymusza konstruowanie coraz większych jednostek administracyjnych („Parafie rozmiaru XXL”), w których zanika poczucie więzi z bliźnimi i przynależności grupowej. Parafie tracą swoją tożsamość historyczną i wypracowane od dawna sieci kontaktów społecznych. Księża są przeciążeni i „wypalają się”. Wierni, którym nie powierza się współodpowiedzialności i udziału w demokratycznych strukturach kierowania ich własnymi parafiami, trzymają się na uboczu. Urząd kapłański w Kościele musi służyć życiu społeczności parafialnych, a nie odwrotnie. Kościół

potrzebuje ponadto obecności żonatych księży oraz kobiet na stanowiskach wyświęconych kapłanów.

3. *Kultura prawna*: Uznanie godności i wolności przysługującej każdemu człowiekowi staje się oczywiste zwłaszcza wtedy, kiedy zaistniałe konflikty rozwiązane zostają sprawiedliwie i z wzajemnym poszanowaniem. Prawo kościelne zasługuje na swoją nazwę tylko wówczas, kiedy wierni są w stanie prawdziwie korzystać z przysługujących im uprawnień. W trybie pilnym musi ulec naprawie ochrona praw oraz kultura prawna w Kościele. Pierwszym krokiem w tym kierunku będzie stworzenie systemowych struktur kościelnego systemu administracyjnego.

4. *Wolność sumienia*: Poszanowanie sumienia jednostki jest równoznaczne z zaufaniem człowiekowi co do jego zdolności podejmowania decyzji i ponoszenia odpowiedzialności. Do zadań Kościoła należy również wspieranie tej zdolności. Jednak zadanie to nie może przerodzić się w paternalizm. Istotne jest zwłaszcza, aby traktować tę kwestię poważnie w dziedzinie osobistych decyzji życiowych oraz indywidualnych wyborów drogi życiowej. Głębokie poszanowanie Kościoła dla instytucji małżeństwa oraz dla stanu wolnego nie ulega żadnej wątpliwości. Ale nie wymaga ono, aby wykluczać tych, którzy żyją odpowiedzialnie w miłości, wierności i wzajemnej trosce w partnerskich związkach jednej płci, lub, jako rozwiedzeni, w powtórnych związkach małżeńskich.

5. *Pojednanie*: Solidarność z „grzesznikami” zakłada, że musimy także z powagą traktować grzech w naszych własnych szeregach. Faryzejski rygorizm moralny nie przystoi Kościołowi. Kościół nie może głosić pojednania z Bogiem, jeżeli przez swoje własne działanie nie stwarza warunków do pojednania z tymi, których on sam skrzywdził – przez zadawanie im gwałtu, przez odmawianie przysługujących im praw, czy przez przeinaczanie biblijnego posłania wolności w rygorystyczną moralność, która nie zna miłosierdzia.

6. *Obrządek liturgiczny*: Liturgia pozostaje żywa poprzez aktywne współuczestnictwo wszystkich wiernych. Muszą znaleźć w niej miejsce doświadczenia naszych czasów i współczesne formy ekspresji. Obrządek liturgiczny nie może zastygać w tradycjonalizmie. Różnorodność kulturowa wzbogaca życie liturgiczne i nie daje się pogodzić z tendencjami do

scentralizowanego uniformizmu. Przesłanie Kościoła będzie docierać do ludzi tylko wtedy, kiedy liturgiczny obrządek wiary będzie czerpał z konkretów życia.

Rozpoczęty już w Kościele proces dialogu będzie mógł prowadzić do wyzwolenia i odnowy dopiero wtedy, gdy wszyscy jego uczestnicy będą gotowi podjąć te palące kwestie. W swobodnej i uczciwej wymianie argumentów należy szukać rozwiązań, które odwiodą Kościół od paralizującego zajmowania się samym sobą. Nie można pozwolić, aby po burzy minionego roku miała nastąpić cisza! W obecnej sytuacji taka cisza byłaby niczym innym, jak ciszą panującą w grobie. Bojaźliwość nigdy jeszcze nie była dobrym doradcą w czasach kryzysu. Ewangelia zobowiązuje wszystkich chrześcijan – tak kobiety jak i mężczyzn – do spoglądania w przyszłość z odwagą i stąpania po wodach jeziorach tak, jak Piotr, kiedy ten usłyszał słowa Jezusa: „Czemu zwątpiłeś? Czyż tak niewielka jest twoja wiara?”

Portugiesisch

Übersetzung: unbekannt/Rebecca Löggers da Silva

Igreja 2011: Um ressurgimento necessário

Já passou um ano, desde que se tornaram públicos os casos de abuso sexual de crianças e de jovens por parte de sacerdotes e religiosos no Colégio Canisius em Berlim, na Alemanha. Seguiu-se um ano que mergulhou a Igreja católica na Alemanha em uma crise sem precedentes. A imagem que hoje pode ser observada é ambivalente: A princípio iniciou-se todo um processo para fazer justiça às vítimas, remediar as injustiças e detectar as causas do abuso, encobrimento e dupla moral encontradas em âmbito interno. Em muitos cristãos e cristãs responsáveis, com e sem ministério ordenado, cresceu – depois da indignação inicial – o entendimento de que profundas reformas são necessárias. O chamado a um diálogo aberto sobre Poder e Estruturas de Comunicação, sobre a forma de organização do Ministério eclesial e a participação dos e das fiéis na responsabilidade, sobre a moral e a sexualidade despertou expectativas, mas também temores: Estaria aí se perdendo, talvez, a última chance para um despertar da paralização e da resignação, por deixar passar ou minimizar a crise? O incômodo de um diálogo aberto sem tabus dá medo, ainda mais com a proximidade de uma visita papal. Mas a alternativa: silêncio sepulcral, já que as últimas esperanças foram destruídas, não pode ser a solução.

A profunda crise de nossa Igreja exige falar também destes problemas, que à primeira vista não têm a ver diretamente com o escândalo do abuso e do seu encobrimento por décadas. Como professores e professoras de teologia já não podemos ficar calados. Vemo-nos na responsabilidade de colaborar para um verdadeiro novo começo. 2011 tem que tornar-se um ano de ressurgimento para a Igreja. Durante o ano passado abandonaram a Igreja Católica mais cristãos e cristãs do que nunca antes; cancelaram sua obediência à hierarquia eclesial ou privatizaram sua vida de fé, para protegê-la da instituição. A Igreja tem que entender estes sinais e ela mesma tem que sair das estruturas calcificadas, para recuperar nova força vital e credibilidade.

A renovação de estruturas eclesiais não surgirá mediante a proteção medrosa dos pares, mas somente com a coragem da autocrítica e com a aceitação de impulsos críticos – que brotam também de fora. Isto faz parte das lições do passado: A crise do abuso não teria sido trabalhada com tanta decisão, não fosse o acompanhamento crítico da opinião pública. Somente através da comunicação aberta e transparente, a Igreja pode recuperar confiança. Somente quando a autoimagem e a imagem externa da Igreja coincidirem, ela terá sua credibilidade de volta. Dirigimo-nos a todos e todas, que ainda não desistiram da esperança de um novo começo da Igreja e que lutam por isto. Queremos retomar os sinais para o ressurgimento e diálogo, que alguns bispos assinalaram nos últimos meses em suas falas, pregações e entrevistas.

A Igreja não existe para si mesma, nem atua em causa própria. Tem a missão de anunciar a todas as pessoas o Deus libertador e amoroso de Jesus Cristo. Isto somente pode fazê-lo se ela mesma é espaço e testemunho crível da notícia libertadora do evangelho. Seu falar e atuar, suas regras e estruturas - todo o seu tratamento com as pessoas dentro e fora da Igreja - tem que cumprir a exigência de reconhecer e promover a liberdade dos seres humanos como criaturas de Deus. O respeito incondicional para toda e qualquer pessoa humana, respeito à liberdade de consciência, compromisso com o direito e a justiça, solidariedade com os pobres e perseguidos:

estas são medidas fundamentais da teologia que resultam do compromisso da Igreja com o Evangelho. Nisto se concretiza o amor a Deus e ao próximo.

A orientação a partir da notícia libertadora bíblica implica uma relação diferenciada com a sociedade moderna: Em alguns aspectos, a sociedade se adiantou à Igreja, quando se trata do respeito à liberdade e responsabilidade do indivíduo; daí a Igreja pode aprender, como já assinalou o Concílio Vaticano II. Em outros aspectos, uma crítica desta sociedade, a partir do espírito do Evangelho é indispensável, por exemplo, onde as pessoas são qualificadas somente segundo seu rendimento, onde a solidariedade mútua se perde ou a dignidade humana é pisoteada.

Em todo caso, no entanto, vale: O anúncio da liberdade do Evangelho é o critério para uma Igreja crível, para seu atuar, para sua conformação social. Os desafios concretos que a Igreja tem que enfrentar não são novos. Contudo, mal e mal se

percebem reformas direcionadas para o futuro. O diálogo aberto tem que ser levado para os seguintes campos de ação:

1. *Estruturas de participação*: Em todas as áreas da vida eclesial, a participação dos e das fiéis é pedra fundamental para a credibilidade do anúncio libertador do Evangelho. Segundo o princípio antigo do direito “O que concerne a todos/as, seja decidido por todos/as” se exigem mais estruturas sinodais em todos os níveis da Igreja. Os e as fiéis devem participar da nomeação dos ministros ordenados importantes (bispos, pároco). O que se pode decidir localmente, seja ali decidido. As decisões têm que ser transparentes.

2. *Comunidade*: As comunidades cristãs devem ser espaços nos quais as pessoas partilham bens espirituais e materiais. Mas atualmente a vida das comunidades se desfaz. Sob a pressão da escassez de sacerdotes, constroem-se unidades administrativas cada vez maiores = “paróquias XXL” -, nas quais já não se pode experimentar a proximidade e a pertença. Identidades históricas e redes sociais construídas são abandonadas. “Bota-se os sacerdotes na fogueira” e eles se queimam. As e os fiéis se distanciam, se não se lhes confia corresponsabilidade nas estruturas democráticas da direção das comunidades. O ministério eclesial tem que servir à vida das comunidades – não o inverso. A Igreja necessita também de sacerdotes casados e mulheres no ministério ordenado.

3. *Cultura jurídica*: O respeito e reconhecimento da dignidade e liberdade de cada pessoa se mostram, especialmente, quando se resolvem os conflitos de uma maneira justa e respeitosa. O direito canônico somente merece este nome se os e as fiéis realmente podem fazer valer os seus direitos. A proteção do direito e a melhora da cultura jurídica urgem em nossa Igreja; um primeiro passo para avançar é a criação de um sistema eclesiástico de justiça administrativa.

4. *Liberdade de consciência*: O respeito à consciência pessoal significa, ter confiança na capacidade de decisão e responsabilidade das pessoas. Apoiar esta capacidade é também tarefa da Igreja: mas isto não deve converter-se em tutela. Levar isto a sério, concerne sobre tudo a área de decisões na vida pessoal e estilos individuais de vida. A valorização eclesial do matrimônio e do celibato está fora de questão. Embora isto não implique excluir as pessoas que vivem o amor, a fidelidade e o cuidado mútuo, numa relação de casal com pessoas do

mesmo sexo ou a àqueles e aquelas divorciados/as que casaram outra vez, e que vivem de maneira responsável.

5. *Reconciliação*: Solidariedade com os e as “pecadores/as” supõe levar a sério o pecado no próprio âmbito interno. Um rigorismo moralista ególatra não cai bem para a Igreja. A Igreja não pode pregar a reconciliação com Deus, sem criar em sua própria ação as condições de reconciliação com os e as que ela mesma distanciou: pela violência, pela privação da justiça, pela perversão da mensagem libertadora da Bíblia, numa moral rigorista sem misericórdia.

6. *Celebração*: A liturgia vive da participação ativa de todos os e de todas fiéis. Experiências e expressões do presente têm que ter seu lugar nela. A liturgia não pode congelar-se no tradicionalismo. A pluralidade cultural enriquece a vida litúrgica e não tem a ver com tendências a uma unificação centralista. Somente quando a celebração da fé engloba situações concretas da vida, a mensagem eclesial pode chegar às pessoas.

O diálogo eclesial iniciado pode levar à libertação e ao ressurgimento, se todas as pessoas envolvidas estiverem dispostas a enfrentar as perguntas urgentes. Trata-se de buscar soluções por meio do intercâmbio livre e justo de argumentos, que tirem a Igreja de sua autopreocupação paralisante. À tormenta do ano passado, não pode seguir a calma! Neste momento esta somente poderia ser compreendida como um silêncio sepulcral. O medo nunca foi um bom conselheiro em tempos de crise. Cristãos e cristãs são provocados/as pelo Evangelho a olhar para o futuro com ânimo e - respondendo à palavra de Jesus – caminhar sobre a água como Pedro: “Por que têm tanto medo? Tão pequena é a fé de vocês?”

Russisch

Übersetzung: unbekannt/Evgeny Pilipenko

„Церковь 2011: Необходимость новых начинаний“

Больше года прошло с тех пор, как случаи сексуальных домогательств со стороны священников и монахов по отношению к детям и подросткам в Берлинском Коллегиуме им. Канизуса стали достоянием общественности. Этому следовал год, повергший католическую церковь в Германии в неслыханный кризис. Картина, обрисовываемая сегодня, противоречива: было начато многое, чтобы отдать должное жертвам, восстановить справедливость и выявить причины сексуальных домогательств, замалчивания и двойной морали в собственных рядах. Многие ответственные христианки и христиане с должностями и без должностей после первоначального ужаса осознали, что необходимы радикальные реформы. Призыв к открытому диалогу о структурах власти и коммуникации, о форме церковной должности и причастности верующих к несению ответственности, о морали и сексуальности вызвал ожидания, но также и опасения: а что, если этот, возможно, последний шанс к исходу из состояния оцепенения и разочарованности будет упущен из-за попыток переждать или преуменьшить кризис? Волнения открытого диалога без всяких табу не всем по вкусу, особенно когда предстоит визит Папы. Но альтернатива: могильный покой вследствие крушения последних надежд, – тем более неприемлема.

Глубокий кризис нашей церкви требует обратиться и к тем проблемам, которые на первый взгляд не имеют прямого отношения к скандальным домогательствам и многолетним стараниям их скрыть. Как профессора теологии, мы не можем больше молчать. Мы видим свою ответственность в содействии подлинному новому старту: 2011 год должен стать годом новых начинаний для церкви. В прошлом году из католической церкви выступило так много христиан, как никогда прежде; они отказались следовать церковному руководству или сделали веру своим частным делом, чтобы защитить ее от этой институции. Церковь должна понять

эти знаки и освободить себя из закостеневших структур, чтобы снова обрести жизненную силу и достоверность.

Обновление церковных структур сможет удасться не в боязливой изоляции от общества, а только при наличии мужества к самокритике и принятию критических импульсов – также извне. Это один из уроков прошлого года: кризис из-за сексуальных домогательств не подвергся бы такой решительной обработке без критического сопровождения общественности. Только в открытой коммуникации церковь сможет вернуть к себе доверие. Только если между самовосприятием церкви и ее восприятием извне не будет расхождений, она будет заслуживать доверие. Мы обращаемся ко всем, кто еще не перестал надеяться на новое начало для церкви и за него бороться. Сигналы новых начинаний и диалога, поданные некоторыми епископами на протяжении последних месяцев в выступлениях, проповедях и интервью, подхватываем мы.

Церковь не является самоцелью. Ее назначение состоит в том, чтобы возвещать людям освобождающего и любящего Бога Иисуса Христа. Это возможно только тогда, если она сама является местом и заслуживающей доверия свидетельницей благой вести Евангелий. Ее слова и действия, правила и структуры – все ее обхождение с людьми внутри и вне церкви – подчиняются требованию признавать и поддерживать свободу людей как созданий Божьих. Безусловное почтение к каждому человеку, уважение свободы совести, выступление за права и справедливость, солидарность с бедными и угнетенными – это основные теологические критерии, вытекающие из обязательств церкви перед Евангелием. В них любовь к Богу и ближним обретает конкретный характер.

Ориентация на библейскую весть свободы включает в себя дифференцированное отношение к современному обществу: с одной стороны, оно опередило церковь касательно признания свободы, зрелости и ответственности каждого отдельного человека; на этом церковь должна учиться, как было подчеркнуто уже Вторым Ватиканским Собором. С другой стороны, критика этого общества в духе Евангелия необходима, например, когда о людях судится только по их достижениям, когда

пропадает взаимная солидарность или пренебрегается достоинством человека.

Но в любом случае нужно помнить: Евангельская весть свободы является критерием достоверности церкви, ее действий и социального устройства. Конкретные испытания, которые выпали церкви, не являются чем-то новым. Реформ, указывающих путь в будущее, тем не менее, пока не видно. Открытый диалог об этом должен вестись в следующих направлениях:

1. *Структуры участия:* во всех областях церковной жизни участие верующих является пробным камнем для достоверности Евангельской вести свободы. В соответствии со старым правовым принципом: „Что касается всех, должно решаться всеми“, – необходимо больше синодальных структур на всех церковных уровнях. Верующие должны принимать участие в выборах важных должностных лиц (епископа, приходского священника). Что может быть решено на местах, должно решаться там. Решения должны быть прозрачными.

2. *Община:* Христианские общины должны быть местами, в которых люди делят друг с другом духовные и материальные блага. Но в настоящее время общинная жизнь приходит в упадок. Под давлением нехватки священников конструируются все более крупные единицы управления – „XXL-приходы“, - в которых едва ли еще возможно испытать близость и принадлежность. Происходит отказ от исторической идентичности и существующих социальных сетей. Священники бессмысленно приносятся в жертву и „сторают на работе“. Верующие остаются в стороне, поскольку их не считают способными к несению ответственности и принятию участия в демократических структурах управления общиной. Церковная должность должна служить жизни общины – а не наоборот. Церкви требуются также женатые священники и женщины на церковной службе.

3. *Правовая культура:* Признание достоинства и свободы каждого человека проявляется в первую очередь тогда, когда конфликты разрешаются честно и со взаимным уважением. Церковное право заслуживает свое имя только в том случае, если верующие действительно могут заявить о своих правах. Защита прав и правовая культура в церкви срочно требуют

улучшения; первым шагом в этом направлении является создание церковной административной юрисдикции.

4. *Свобода совести*: Уважение совести каждого человека означает доверие к его способности принимать решения и нести ответственность. Поддерживать эту способность также является заданием церкви; но оно не должно превращаться в опеку. Всерьез это касается в особенности области личных жизненных решений и индивидуального образа жизни. Глубокое уважение церковью брака и безбрачного образа жизни не подвергается сомнению. Но оно не требует исключения людей, ответственно живущих в любви, верности и взаимной заботе в равнополом партнерстве или как разведенные в новом браке.

5. *Примирение*: Предпосылкой солидарности с „грешниками“ является принятие всерьез греха в своих собственных рядах. Убежденная в собственной непогрешимости моральная непреклонность не подходит церкви. Церковь не может проповедывать примирения с Богом, пока сама в своих собственных действиях не создаст предпосылок к примирению с теми, перед кем провинилась: насилием, отказом в правах, превращением библейской вести свободы в строгую мораль без всякого милосердия.

6. *Богослужение*: Литургия жива активным участием всех верующих. Опыт и стиль современности должны иметь в ней место. Богослужение не должно закосневать в традиционализме. Культурное многообразие является обогащением для литургической жизни и никак не вяжется с тенденциями к централистической унификации. Только когда праздник веры вбирает в себя конкретные жизненные ситуации, церковная весть достигает людей.

Начатый церковный процесс диалога сможет привести к освобождению и новому начинанию, если все участники готовы к решению неотложных вопросов. Надо в свободном и честном обмене аргументами искать пути решения, которые выведут церковь из ее парализующей занятости самой собой. Буре прошлого года не должен последовать покой! В настоящем положении это может быть только могильный покой. Страх еще никогда не был хорошим советчиком во времена кризиса. Евангелие призывает

христианок и христиан с мужеством смотреть в будущее и – согласно слову Иисуса – как Петр идти по воде: „Что вы так боязливы? Как у вас нет веры?“

Spanisch

Übersetzung: unbekannt/Maite Görtz Lizarraga

Iglesia 2011: Un resurgimiento imprescindible

Ha pasado poco más de un año desde que se han hecho públicos los casos de abuso sexual en niños y jóvenes por sacerdotes y religiosos en el Colegio Canisius en Berlín/Alemania. Siguió un año que ha sumergido la Iglesia católica en Alemania en una crisis sin precedentes. El resultado visible que hoy se ve es ambivalente: se ha empezado para hacer justicia a las víctimas, remediar las injusticias y detectar las causas de abuso, encubrimiento y doble moral en las propias filas. En muchos cristianos y cristianas responsables con y sin ministerio ha crecido –después de la inicial indignación– la convicción de que reformas de fondo son necesarias. La llamada a un diálogo abierto sobre las estructuras de poder y de comunicación, sobre la forma del ministerio eclesial y la participación de los fieles en la responsabilidad, sobre la moral y la sexualidad ha despertado expectativas, pero también temores: ¿Acaso la última ocasión para un despertar de la paralización y resignación se está echando a perder por dejar pasar o minimizar la crisis? La incomodidad de un diálogo abierto sin tabúes da miedo, más todavía con la visita del papa en el horizonte. Pero la alternativa de un silencio sepulcral, porque las últimas esperanzas se han frustrado, no puede ser la solución.

La profunda crisis de nuestra Iglesia exige hablar también de esos problemas que a primera vista no tienen que ver directamente con el escándalo del abuso y de su encubrimiento por décadas. Como profesores y profesoras de teología ya no podemos quedarnos callados. Nos vemos en la responsabilidad de contribuir a un verdadero comienzo nuevo. 2011 tiene que ser un año de renacer para la Iglesia. El año pasado, en Alemania, han dejado más cristianos y cristianas la Iglesia que nunca antes; han cancelado su lealtad a la jerarquía eclesial o han privatizado su vida de fe, para protegerla de la institución. La Iglesia tiene que entender estos signos y ella misma tiene que salir de las estructuras osificadas para recuperar nueva fuerza vital y credibilidad.

La renovación de las estructuras eclesiales no podrá lograrse con el temeroso aislamiento de la sociedad, sino solamente con el valor de la autocrítica y con la

aceptación de impulsos críticos – también desde afuera. Esto forma parte de las lecciones aprendidas del año pasado: La crisis del abuso no se habría asumido con tanta decisión sin el acompañamiento crítico por la opinión pública. Solamente mediante la comunicación abierta, la Iglesia puede recuperar confianza. Solamente si la autoimagen y la imagen externa de la Iglesia coinciden, puede ser creíble. Nos dirigimos a todos y todas, que todavía no han renunciado a esperar un renacer de la Iglesia y a luchar por ello. Hacemos nuestras las señales para la salida de la crisis y el diálogo, que algunos obispos han dado en los últimos meses en sus charlas, homilías y entrevistas.

La Iglesia no es un fin en sí misma. Tiene la misión de anunciar al Dios liberador y amoroso de Jesucristo a todas las personas. Esto solamente puede hacerlo si ella misma es espacio y testigo creíble del mensaje liberador del evangelio. Su hablar y actuar, sus reglas y estructuras, todo el trato de las personas adentro y afuera de la Iglesia tienen que cumplir la exigencia de reconocer y promover la libertad de los seres humanos como creaturas de Dios. Respeto incondicional a cualquier persona humana, respeto a la libertad de conciencia, compromiso con el derecho y la justicia, solidaridad con los pobres y perseguidos: Estos son medidas teológicas fundamentales que resultan del compromiso de la Iglesia con el Evangelio. En esto se concretiza el amor a Dios y al prójimo.

El seguir la Buena Nueva liberadora del Evangelio implica una relación diferenciada con la sociedad moderna: En algunos aspectos, la sociedad se ha adelantado a la Iglesia, cuando se trata del respeto a la libertad, mayoría de edad y responsabilidad del individuo; de esto la Iglesia puede aprender como ya ha resaltado el Concilio Vaticano II. En otros aspectos una crítica de esta sociedad desde el espíritu del Evangelio es indispensable, por ejemplo cuando personas son calificadas solamente según su rendimiento, cuando la solidaridad recíproca se pierde o la dignidad humana se pisotea.

De todas maneras: El anuncio de libertad del Evangelio es el criterio para una iglesia creíble, para su actuar, para su conformación social. Los desafíos concretos que tiene que enfrentar la Iglesia no son en absoluto nuevos. Sin embargo, no se perciben reformas orientadas al futuro. El diálogo abierto tiene que dirigirse hacia los siguientes campos de acción:

1. *Estructuras de participación:* En todas las áreas de la vida eclesial, la participación de los fieles es una piedra de toque para la credibilidad del anuncio liberador del Evangelio. Según el principio antiguo de derecho: „Lo que concierne a todos, debe ser decidido por todos“, se necesitan más estructuras sinodales en todos los niveles de la Iglesia. Los fieles deben participar en el nombramiento de ministros ordenados importantes (obispo, párroco). Lo que se puede decidir al nivel local, debe ser decidido ahí. Las decisiones tienen que ser transparentes.

2. *Comunidad:* Las comunidades cristianas deben ser espacios en los cuales las personas comparten bienes espirituales y materiales. Pero actualmente la vida de las comunidades se deshace. Bajo la presión por la escasez de sacerdotes se construyen cada vez unidades administrativas más grandes: „parroquias XXL“, en las cuales ya no se puede experimentar cercanía y sentimiento de pertenencia. Identidades históricas y antiguas redes sociales se abandonan. Se quema a los sacerdotes y éstos se abrasan. Los fieles se distancian, si no se les confía corresponsabilidad en estructuras democráticas de la dirección de su comunidad. El ministerio eclesial tiene que servir a la vida de las comunidades, no al revés. La Iglesia necesita también sacerdotes casados y mujeres en el ministerio ordenado.

3. *Cultura jurídica:* El respeto y reconocimiento de la dignidad y libertad de cada persona se muestra especialmente cuando se resuelven los conflictos de una manera justa y respetuosa. El derecho canónico solamente merece este nombre si los fieles realmente pueden reclamar sus derechos. Urge mejorar la protección de los derechos en nuestra Iglesia y una cultura jurídica: un primer paso para avanzar es la creación de una jurisdicción administrativa eclesial.

4. *Libertad de conciencia:* El respeto a la conciencia personal significa, tener confianza en la capacidad de decisión y responsabilidad de las personas. Promover esta capacidad es también tarea de la Iglesia; pero no debe convertirse en tutela. Tomar en serio esto concierne sobre todo el área de las decisiones personales y de los estilos de vida individuales. La valoración eclesial del matrimonio y del celibato está fuera de cuestión. Pero esto no implica, excluir a personas que viven responsablemente el amor, la fidelidad y el cuidado mutuo

en una relación de pareja con personas del mismo sexo o a aquellos divorciados y vueltos a casar.

5. *Reconciliación*: La solidaridad con los „pecadores“ supone tomar en serio el pecado en las propias filas. A la Iglesia no le corresponde practicar un rigorismo moralista ególatra. La Iglesia no puede predicar la reconciliación con Dios sin crear en su propio hacer las condiciones de reconciliación con aquellos, frente a los que ella misma se ha hecho culpable: por violencia, por privación de justicia, por perversión del mensaje liberador de la Biblia en una moral rigorista sin misericordia.

6. *Celebración*: La liturgia vive de la participación activa de todos los fieles. Experiencias y expresiones actuales tienen que tener su lugar. La liturgia no puede congelarse en tradicionalismo. Pluralidad cultural enriquece la vida litúrgica y no va con tendencias de una unificación centralista. Solamente si la celebración de la fe incorpora situaciones concretas de la vida, el mensaje eclesial llegará a las personas.

El proceso de diálogo eclesial comenzado puede llevar a la liberación y un nuevo renacer, si todas las personas involucradas están dispuestas a enfrentarse a las preguntas urgentes. Se trata de buscar soluciones mediante el intercambio libre y justo de argumentos, que saquen a la iglesia de su solipsismo paralizante. ¡A la tormenta del año pasado no puede seguir la calma! En este momento, dicha calma sólo podría ser un silencio sepulcral. Miedo nunca ha sido un buen consejero en tiempos de crisis. Los cristianos y las cristianas están invitados por el Evangelio a mirar hacia el futuro con ánimo y –respondiendo a la palabra de Jesús– a caminar sobre el agua como Pedro: “¿Porqué tienen tanto miedo? ¿Tan pequeña es su fe?”

Tschechisch

Übersetzung: unbekannt

Memorandum 2011

Už uplynul víc než rok od zveřejnění případů sexuálního zneužívání dětí a mládeže kněžími a řeholníky v chlapeckém internátě (a gymnáziu) jménem „Canisius-Kolleg“ v Berlíně. Následoval rok, který uvrhl katolickou církev v Německu do dosud nebývalé krize. Tak vznikla současná situace. Tato situace je – jak se nám dnes jeví – sporná a rozpolcená. Jednak se začalo pracovat na tom, aby se oběti sexuálního zneužití domohly spravedlnosti, abychom si my sami plně uvědomili vykonané bezpráví a abychom ve vlastních řadách vystopovali příčiny zneužívání, zamlčování a podvojně moráky. U mnohých odpovědných křesťanek a křesťanů, s církevním služebným úřadem nebo bez něho, se po počátečním zděšení vyvinul úsudek a přesvědčení, že naše církev potřebuje hluboce zasahující reformy. Výzva k otevřenému dialogu o mocenských a komunikačních strukturách, o tvaru a obsahu církevního úřadu a o podílení se na odpovědnosti všech věřících, o morálce a sexualitě probudila očekávání, ale vyvolala také obavy: nepromarníme tím snad naši poslední šanci vymanit se z ochromení a rezignace tím, že bychom krizi vyseděli, ji slovně zmenšili a zamluvili? Nepokoj spojený s otevřeným dialogem, bez jakékoli tabuizace, není pro každého něčím jistým, tím spíš, když naši zemi brzy navštíví papež. K otevřenému dialogu možná alternativa – totiž hrbitovní klid, zatímco jsou ničeny poslední zbytky naděje – se však nemůže v žádném případě považovat za něco lepšího.

Hluboká krize naší církve vyžaduje, abychom oslovili také problémy, které na první pohled bezprostředně nesouvisejí se skandálem sexuálního zneužívání a jeho desítky let trvajícím ututláváním. Jako profesorky a profesori teologie nesmíme už déle mlčet. Považujeme se za odpovědné a chceme proto přispět k tomu, aby se teď začalo znovu: rok 2011 se musí pro církev stát rokem přelomu. V uplynulém roce odeslo z katolické církve tolik křesťanů jako nikdy předtím; vypověděli vedení církve svoji poslušnost nebo si svůj život z víry převedli do soukromí, aby ho zachránili před církevní institucí. Církev musí tomuto

znamení porozumět a sama se vymanit ze svých zkosnatelých struktur, aby znovu získala životní energii a důvěryhodnost.

Obnova církevních struktur se ale nepodaří v ustrašené izolaci od společnosti, nýbrž pouze veřejně, s odvahou k sebekritice a k přijímání všech kritických impulsů – a to i zvnějšku. K jednomu z poučení předchozího roku patří toto: krizi vyvolanou sexuálními zneužíváním by nebylo možno tak důkladně propracovat, kdyby nebylo kritické spoluúčasti veřejnosti. Jenom otevřenou, veřejnou komunikací může získat církev ztracenou důvěru zpátky. Jen když nebude propast mezi tím, jak církev vidí a pociťuje sama sebe, a tím, jak ji vidí a pociťují ostatní, bude církev důvěryhodná a věrohodná. Obracíme se proto na všechny ty, kteří se ještě nevzdali naděje na nový rozmach v církvi a neztratili ochotu se o tento rozmach také zasadit. Navazujeme tím na signály vyzývající k pruřomiu a k dialogu, které během posledních měsíců ve svých projevech, kázáních a rozhovorech vyslali někteří biskupové.

Církev není žádný samoučel. Má poslání a úkol hlásat všem lidem osvobozujícího a milujícího Boha, jak to známe od Ježíše Krista. To může dělat jen tehdy, když je sama místem uskutečňování evangelijní zvěsti svobody a její věrohodnou svědkyní. Mluva církve a její jednání, její pravidla a její struktury – její celé zacházení s lidmi uvnitř i vně církve – to všechno se musí konat ovlivněno požadavkem uznávat svobodu člověka jako božího stvoření a a podporovat ji. Bezpodmínečný respekt vůči každé lidské osobě, úcta ke svobodě svědomí, zasazování se o právo a spravedlnost, solidarita s chudými a utlačovanými: to jsou základní teologická měřítka, plynoucí ze závazku církve vůči evangeliu. Takovým způsobem se totiž konkretizuje láska k Bohu a k bližnímu.

Orientovat jednání podle biblické zvěsti svobody v sobě zahrnuje také diferencovaný, podle oblasti různý poměr k moderní společnosti. Tato společnost v mnoha ohledech církev předstihla, hlavně pokud jde o uznávání svobody, dospělosti a odpovědnosti jedince. Z toho se církev může poučit, jak zdůraznil již Druhý vatikánský koncil. V jiném ohledu je ale právě kritika této společnosti vycházející z ducha evangelia nezbytná a nepomíjející, například tam, kde se lidé posuzují pouze podle jejich výkonnosti, kde vzájemná solidarita hrozí vyhynout nebo kde se pohrdá lidskou důstojností.

V každém případě však platí: evangelijní zvěst svobody tvoří měřítko pro věrohodnou církev, pro její činnost a pro její společenskou formu. Konkrétní výzvy, jímž se církev musí vystavovat, nejsou v žádném případě něco nového. Reformy, které by byly zaměřeny do budoucnosti, lze přesto rozeznat jen stěží. Proto je nezbytné vést otevřený, veřejný dialog v následujících oblastech církevní činnosti.

1. *Struktury spolupodílení*: Ve všech oblastech církevního života je spolupodílení věřících prubířským kamenem věrohodnosti evangelijní zvěsti svobody. Podle prastaré zásady společenského práva: „Co se týká všech, má být rozhodováno všemi“, je třeba více synodálních struktur na všech úrovních církve. Věřícím se musí umožnit podílet se na jmenování důležitých nositelů církevního úřadu (biskup, farář). Co lze rozhodovat konkrétně místně, má být také tam rozhodnuto. Rozhodování musí být průhledná.

2. *Církevní obec (sbor)*: Křesťanské obce mají být těmi místy, na nichž se lidé vzájemně dělí o duchovní i hmotné statky. Ale v současné době se život obcí rozpadá. Pod nátlakem způsobeným nedostatkem kněží v pastoraaci jsou vytvářeny stále větší a větší farní správní jednotky – tak zvané „farnosti velikost XXL“ – ve kterých už skoro vůbec nelze zažít lidskou blízkost a bratrskou a sesterskou sounáležitost. Opouštějí se historicky vzniklé jednotky a ruší se dosavadní společenské sítě mezilidských vztahů. Kněží jsou „spotřebováváni“ a trpí syndromem vyhoření. Věřící se (od těchto velkých jednotek) vzdalují, když se jim nedává důvěra, že by mohli převzít spoluodpovědnost a že by se mohli podílet na vedení svých obcí uskutečněním demokratických struktur. Církevní úřad musí životu církevních obcí sloužit, a ne aby obce sloužily úřadu. Církev potřebuje v církevních služebných úřadech i ženaté kněze a také ženy.

3. *Kultura práva a právnosti*: Uznávání důstojnosti a svobody každého člověka se projevuje právě tehdy, když se konflikty vypořádávají čestně a se vzájemným respektem. Církevní právo si zasluhuje označení jako právo jen tehdy, když věřící mohou skutečně svá práva uplatňovat. Právní ochrana a právní kultura v církvi se musí nutně zlepšit. Prvním krokem k tomu je zřízení církevního správního soudnictví.

4. *Svoboda svědomí*: Respekt před svědomím jednotlivce znamená vložit důvěru ve schopnost člověka se rozhodovat a nést odpovědnost. Podporovat tuto

schopnost je také úkolem církve; nesmí se to však zvrhnout v poručníkování. Brát to vážně se týká zejména oblasti osobních životních rozhodnutí a individuálních životních forem. Vysoké církevní hodnocení jak manželství, tak bezmanželského (celibátního) způsobu života se nezpochybňuje. To však nedovoluje odmítat takové lidi, kteří lásku, věrnost a vzájemnou péči odpovědně prožívají v partnerství s člověkem stejného pohlaví anebo jako rozvedení a znovu sezdaní.

5. *Smíření*: Solidarita s „hříšníky“ předpokládá brát vážně hřích ve vlastních řadách. Nesnášlivá morální přísnost církvi nesluší a nepřísluší. Není možné, aby církev kázala smíření s Bohem, aniž by svým vlastním jednáním vytvořila předpoklady ke smíření s těmi, na kterých se provinila: násilím, upíráním jejich práva, převrácením biblické zvěsti svobody do přísné morálky bez milosrdenství.

6. *Bohoslužba*: Liturgie žije z aktivní účasti všech věřících na bohoslužebném dění. Zkušenosti a formy projevu současnosti musí mít v bohoslužbě své místo. Bohoslužba nesmí ustrnout v tradičních formách. Kulturní pestrost obohacuje bohoslužebný život a nesnáší se s tendencí k centralistické uniformitě. Jenom tehdy, když slavnost víry (eucharistie) zahrnuje konkrétní životní situace lidí, dosáhne církevní poselství až k lidem.

Započatý proces církevního dialogu může vést k osvobození a přelomu tehdy, když všichni zúčastnění budou ochotni se těmito naléhavými otázkami zabývat. Jde nyní o to, hledat ve svobodné a férové výměně názorů taková řešení, která vyvedou církev z jejího ochromujícího zabývání se sebou samou. Po rozbourání minulého roku nesmí následovat žádné předčasné uklidnění! V současné situaci by to bylo jenom hřbitovní ticho. V dobách krize nebyl strach ještě nikdy dobrým rádčem. Evangelium vyzývá křesťanky a křesťany, aby hleděli odvážně do budoucnosti a – podle Ježíšových slov – šli jako Petr po vodě: „Proč máte takový strach? Je vaše víra tak malá?“

Ungarisch

Übersetzung: unbekannt/Anna Czenthe

Memorandum 2011

Jó egy év telt el azóta, hogy napvilágra kerültek azok a szexuális visszaélések, amelyeket a berlini Canisius Kollégiumban papok és szerzetesek követettek el gyerekek és fiatalok ellen. Ezt követően a német katolikus egyház példátlan válságba került. Ma ellentmondásos kép tárul elénk: sok kezdeményezés történt, hogy az áldozatoknak elégtételt szolgáltatassanak, a gaztetteket földolgozzák és a visszaélések, az elhallgatások és a saját soraikon belül alkalmazott kettős mérce okait feltárják. A kezdeti borzalom után sok keresztény, függetlenül attól, hogy egyházi hivatalt tölt be vagy sem, arra a meggyőződésre jutott, hogy mélyreható változásokra van szükség. Reményeket és félelmeket egyaránt keltett az a felhívás, hogy beszéljünk nyíltan a hatalmi és kommunikációs struktúrákról, az egyházi hivatal formájáról, a hívek felelősségvállalásáról, az erkölcsről és szexualitásról: megtehetjük-e, hogy csak kivárunk, vagy újra és újra beszélünk a dolgról, de közben elszalasztjuk talán az utolsó lehetőséget, hogy tényleg kitorjünk a bénultságból és rezignációból? A tabukat nem ismerő nyílt párbeszéd bizonyos zavart kelt, de ez nem valami szörnyűséges dolog, főleg akkor nem, ha küszöbön áll egy pápalátogatás. Ennek alternatívája, a síri csend, még kevésbé elfogadható, mert azt jelenti, hogy utolsó reményeink is megsemmisültek.

Egyházunk mély válsága arra indít minket, hogy beszéljünk azokról a problémákról is, amelyeknek látszatra nincs közük a visszaélési botrányokhoz és ezek évtizedes eltussolásához. A teológia professzoraiként nem hallgathatunk tovább. Felelősek vagyunk azért, hogy elősegítsünk egy valódi újrakezdést: 2011 legyen az egyház megújulásának éve. Az elmúlt évben olyan sokan fordítottak hátat a katolikus egyháznak, mint még soha; ők nem vállalják tovább a közösséget az egyház vezetésével vagy egyszerűen privatizálták hitéletüket, hogy megvédjék az intézménytől. Az egyháznak meg kell érteni ezeket a jeleket, hogy maga is elbúcsúzzon a megcsontosodott struktúráktól, új életerőre kapjon, és visszanyerje hitelét.

Az egyházi struktúrákat nem lehet úgy megújítani, hogy félelmünkben elszigetelődünk a társadalomtól, hanem csak akkor, ha van bátorságunk az önkritikára és elfogadjuk a kritikus meglátásokat – akár kívülről is. Ez az elmúlt év egyik tanúsága: a nyilvánosság kritikus figyelme nélkül nem lehetett volna ilyen határozottan kezelni a visszaélések okozta válságot. Az egyház csak őszinte kommunikációval szerezheti vissza a bizalmat. Csak akkor lehet hiteles, ha az önmagáról mutatott kép nincs ellentmondásban azzal, amilyenek mások látják. Mindazokhoz fordulunk, akik még nem adták fel a reményt, hogy az egyházban új kezdet lehetséges, és ebből maguk is hajlandók kivenni a részüket. Az elmúlt hónapokban néhány püspök beszédeiben, prédikációban és interjúiban a megújulás és a dialógos jeleit fedeztük föl, amit örömmel nyugtázunk.

Az egyház nem öncél. Az a feladata, hogy Jézus Krisztus felszabadító és szerető Istenét hirdesse minden embernek. Erre csak akkor képes, ha maga is helye és hiteles tanúja az evangélium felszabadító örömhírének. Jogos tehát az elvárás, hogy az egyház szavaiban és cselekedeteiben, szabályaiban és struktúráiban – általában az emberekkel való bánásmódjában az egyházon belül és kívül – ismerje el és segítse elő az embereknek mint Isten teremtményeinek a szabadságát. Minden emberi személy feltétel nélküli tisztelete, a lelkiismereti szabadság elfogadása, a jog és igazságosság melletti elkötelezettség, a szegényekkel és hátrányos helyzetűekkel való szolidaritás: ezek azok a teológiai alapkövetelmények, amelyek az egyház számára az evangéliumból következnek. Ezekben konkretizálódik az isten- és emberszeretet.

A biblia felszabadító üzenetéhez való igazodás a modern társadalomhoz való differenciált viszonyt is magában foglalja, amely bizonyos tekintetben megelőzi az egyházat, mégpedig a szabadság, az egyes ember nagykorúságának és felelősségének elismerésében. Ebből tanulhat is az egyház, amint ezt már a II. Vatikáni zsinat is hangsúlyozta. Más tekintetben viszont jogos az evangélium szelleméből fakadó kritika a társadalommal szemben, például akkor, amikor az embereket csak teljesítményük alapján ítélik meg, a kölcsönös szolidaritásról megfeledkeznek, vagy figyelmen kívül hagyják az ember méltóságát.

Mindig igaz azonban, hogy az evangélium felszabadító üzenete jelenti azt a mércét, amihez egy hiteles egyháznak a tevékenységében és közösségi

formájában is igazodni kell. Az egyházat érő konkrét kihívások korántsem újak, de a jövőbe mutató reformokat még mindig nem látjuk. Úgy véljük, hogy nyílt párbeszédre van szükség az alábbi területeken.

1. *Részvételi struktúra:* az evangélium felszabadító üzenete csak akkor lehet hiteles, ha a hívók részvétele az egyházi élet minden területén biztosítva van. A régi jogelv értelmében – ami mindenkire vonatkozik, abban mindenkinek közösen kell dönteni – több zsinati struktúrára van szükség az egyház minden szintjén. A hívóknak beleszólási lehetőséget kell biztosítani a fontos hivatalok (püspök, plébános) betöltésénél. Amit helyben el lehet, azt el is kell dönteni. A döntéseknek átláthatóknak kell lenni.

2. *Közösség:* keresztény közösségek azok a helyek, ahol az emberek lelki és anyagi javaikat megosztják egymással. Jelenleg azonban pusztul a közösségi élet. A paphiány miatt egyre nagyobb egységeket – ún. „óriás-plébániákat” – hoznak létre, amelyekben az emberek alig ismerhetik egymást és alig tapasztalhatják meg a közösséget. Eltűnnek a történelmi identitások és a kialakult szociális hálók. A papokat szinte „eltüzelik”, kiégnek. A hívók pedig távol maradnak, ha nem tételezik fel róluk, hogy ők is képesek felelősséget vállalni, és demokratikus struktúrákon keresztül a közösség vezetésében részt venni. Az egyházi hivatalnak a közösség életét kell szolgálni – nem pedig fordítva.

3. *Jogi kultúra:* Minden ember szabadságának és méltóságának tisztelete elsősorban abban mutatkozik meg, hogy a konfliktusokat tisztességesen és egymás kölcsönös megbecsülésével kezeljük. Az egyházi jog csak akkor méltó saját nevére, ha a hívók valóban érvényesíthetik jogaikat. Az egyházban sürgősen javítani kell a jogvédelmen és jogi kultúrán, amihez az első lépés egy egyház-igazgatási jogrend megteremtése lehet.

4. *Lelkiismereti szabadság:* Az egyén lelkiismeretének tisztelete az jelenti, hogy bíznak döntési és felelősségvállalási képességében. Az embernek ezt a képességét az egyháznak támogatnia kell, ez soha nem csaphat át gyámkodásba. Mindezt különösen komolyan kell venni a személyes életdöntések és életformák területén. Kétségtelen, hogy az egyház nagyra értékeli a házasságot és a colibátust, de ez nem jogosíthatja fel arra, hogy kizárja azokat, aki azonos nemű partnerrel vagy válásuk után új házasságban felelősséggel élnek szeretetben, hűségben és kölcsönös gondoskodásban.

5. *Megbékélés:* A „bűnösökkel” való szolidaritás feltételezi, hogy a saját sorainkban elkövetett bűnöket komolyan vesszük. Onelégült erkölcsi szigor nem áll jól az egyháznak. Nem lehet az Istennel való megbékélést hirdetni, és közben saját berkeinkben elmulasztani a kibékülés feltételeinek megteremtését azokkal szemben, akiket az egyház bántott meg: erőszakkal, jogtalansággal, a bibliai felszabadító üzenet irgalmasságot nélkülöző erkölcsi szigorra történő elferdítésével.

6. *Istentisztelet:* A liturgiát a hívek aktív részvétele élteti, ezért abban a jelen tapasztalatainak és kifejezési formáinak is helyet kell kapni. Az istentisztelet nem merevedhet üres hagyománnyá. A kulturális sokszínűség gazdagítja a szertartást és nem tűri a centralista egységesítő törekvéseket. Az egyházi üzenet csak akkor éri el az embereket, ha a hit megünneplésébe be tudjuk emelni a konkrét élethelyzetek is.

Az elkezdett párbeszéd szabaddá tesz, és megújuláshoz vezethet, ha minden résztvevő kész arra, hogy komolyan foglalkozzon a sürgető kérdésekkel. Szabad és tisztességes érveléssel olyan a megoldásokat kell keresnünk, amelyek kivezetik az egyházat bénító önmarcangolásából. Az elmúlt év viharát nem követheti nyugalom, mert ez jelenleg csak síri nyugalom lehet. Válságos időkben a félelem még sohasem volt jó tanácsadó. Az evangélium arra szólítja a keresztényeket, hogy bizalommal tekintsenek a jövőbe, és mint Péter Jézus szavára, merjenek vízen járni: „Miért féltetek kicsinyhitűek?”